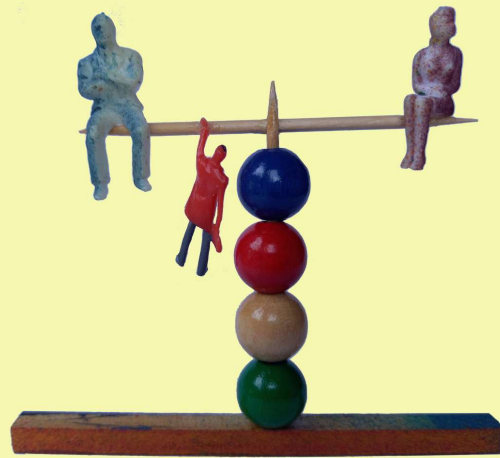




Balance



Balance

Zur Ausstellung in der Galerie im Turm, 2025

2	Einleitung
2	Balance
2	Grenzziehung
2	Das Akrobatentum
3	Dysbalance
4	Die Titel
5	Veränderung – Verschiebung - Verwerfung
8	Hybris und Modestia
10	Tiefe der Landschaft (2004)
12	Die funktionale Kunst des Michael Bottig (Prof. Mag. Gotthard Fellerer)
15	Literatur
23	Dieter Koffler (zur Ausstellungseröffnung Villa Bajadere, 2025)
29	Schwarzbuch
31	Annäherung an Michael Bottig (Dr. ⁱⁿ Sabine Prokop)
34	Kulturelle Aneignung
35	Grenzerfahrung
36	Interview
36	Kunstverständnis - Subversion - Utopie
37	Balance zwischen Grafik und Malerei
37	Zu den Serien
39	Formelemente
39	Naturmaterialien
40	Mehrdimensionalität
40	Zum Problem der Aneignung
48	Zur „Gelben Serie“ (2005)
49	Zur Serie „Wolkenbilder“
50	„Die Virtualität der Existenz“
52	Aus „Der Spagat des Lebens“
53	Absurdität

Fotos: Umschlag, Seite 1, 62, 63, 64
(C) Nikolaus Neureiter 2024



Einleitung

Diese Ausstellung und die entsprechende Broschüre heben die Balance zwischen Werken der Vergangenheit und gegenwärtigen hervor, sie weisen auf Entwicklungen und Wiederholungen hin. Mein Anspruch, auf aktuelle Themen in Form von Bildern zu reagieren, zeigt die Redundanz häufig trauriger bis katastrophaler Ereignisse, jedoch auch anastrophaler.

Balance

Balance heißt, Ausgewogenheit („Architektur“, Seite 51) zwischen unterschiedlichen Bereichen zu finden, zwischen Konvention und Ausreizen, zwischen Regel und Ausnahme, zwischen Erlaubtem und Verbotenem, zwischen Polen, zwischen Extremen, zwischen Herausforderungen. Meine Arbeiten loten formale Kriterien aus, wie figurative Elemente versus abstrakte Ausdrucksformen, expressives Formenrepertoire versus reale Elemente, Naturelemente versus Kunststoffformen. Andererseits kreisen meine Werke um sozialpolitische Themen wie Macht und Unterdrückung („Das schwarze Buch“, Seite 29), Geschlechterrolle („Die Kerze“, Seite 48), Sexualität („Im Spiegel des Herbstes“, S. 38), Migration („Schattenpolitik“, Seiten 32), Krieg („Manche werden verfolgt“, Seite 28).

Grenzziehung

Die Annahme, Grundhaltungen unseres Sozialsystems seien eindeutig, täuscht. Die Schwierigkeit, scheinbar klare Termini („Komm mit!“, Seite 60) gesellschaftlich umzusetzen, zeigt sich in „Akzeptanz“, „Toleranz“, „Freiheit“ und ähnlichen Begriffen. Eine große Herausforderung und zugleich Hemmschuh ist die Fehlerhaftigkeit unseres Wesens als Mensch, ist die Balance zwischen der Ehrlich-

keit zu sich selbst und der Achtung dem anderen gegenüber. Offenheit, in diesem Sinne als Gegenteil von Verbohrtheit, Dogmatik oder Fanatismus ge-

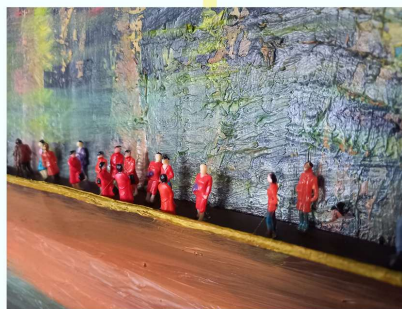
meint, bleibt der Schlüssel zur Balance zwischen den Überzeugungen, die aus Narrativen genährt in entsprechenden Blasen blubbern und Ideologien, die aus politischen oder religiösen Kriterien generiert in diametral gelegenen Kokons schlummern.

Ausbalancieren heißt in diesem Zusammenhang, die Grenze zur Intoleranz und zur Inakzeptanz

festzulegen. Darüber, so meinten schon zahlreiche große Philosophen, lässt sich vortrefflich streiten.

Es gilt, nicht nur die Extreme zu erkennen, sondern auch den Zwischenraum im konstruktiven Dialog („Warum hast du nichts gesagt?“, Seite 35) zu gestalten. Der seltene, fast archaisch anmutende Begriff „Machloket“, ein Begriff aus dem jüdischen Diskursgeschehen, ließe sich hier als Chiffre eines Streitgesprächs lesen: Die extremen Positionen verlieren ihre Sprengkraft und dienen als Randmarkierungen des diskursiven Spielfeldes. Im Beleuchten verschiedener Meinungen wird das größere Ganze gefördert.

Die Akzeptanzarbeit lässt ein dynamisches Gleichgewicht, einen kreativen Balanceakt, entstehen, der entweder in Toleranz endet oder im besten Fall Konsensualität nach sich zieht.



Das Akrobatentum

Balance, wie ich es in meinen letzten Arbeiten („Gelassenheit“, Seite 52) formte, erfordert ein Tanzen, ein Tänzeln, ein Trippeln, ein Scharwenzeln auf schmalen Graten, Kanten, Schneiden, Splittern, Pfosten und Pylonen. Balance will

Flüchtiges bewahren, festhalten, einen Moment der Sicherheit im Unberechenbaren fixieren.

Die Anpassungsfähigkeit des Menschen („**Zahnräder**“, **Seite 53**) ist fast grenzenlos, gleich, ob im Hunger, der Gewöhnung an Krieg, der Gleichgültigkeit gegenüber Katastrophen, der verschmähten Liebe oder entgangener Kostbarkeiten. Kunst erscheint hier als die großzügigste Gabe: ein Laboratorium der Ambivalenzbewältigung, in welchem wir die Paradoxien unseres Daseins sublimieren oder auch transzendieren können. Jene, die es vermögen, mit oder ohne die ästhetische Prothese der Kunst, diesen Tanz auf den Glassplittern

(„**Der Tanz**“, **Seite 45**) zu bestehen, verdienen höchste Bewunderung.

Balance – dieses Wort evoziert weniger eine statische Mitte als vielmehr ein existenzielles Akrobatentum: Der Mensch wird zum Seiltänzer („**Seiltanz**“,

Seite. 11) seiner selbst, balancierend auf den hauchdünnen Schneiden zwischen Möglichkeit und Unmöglichkeit, zwischen Augenblick und Dauer, zwischen Absturz und Schwebestand. Es ist das ursprüngliche Ausgesetztsein des Daseins auf den Schwellen des Unverfügbaren. Was bleibt ihm anderes, als mit einem tänzelnden Fuß die Ränder des Erlaubten in rhythmischem Wechselspiel zu erkunden? Balance heißt, das Flüchtige zu immobilisieren, dem Unbeständigen ein kurzes Obdach zu bieten.

Mut und Risiko - wie zwei Seiten ein und derselben anthropologischen Münze - sind untrennbar mit dem Wagnis des Daseins verwoben. Der Mut zum Risiko („**Aufstieg**“, **S21**) erscheint als notwendige Bedingung des Menschen, der sich, stets auf unsicherem Grund balancierend, der offenen Zukunft aussetzt. Der Mut zur Vernunft selbst ist zuweilen das größte Wagnis: eine Risikotechnik, die das balancierende Subjekt



gleichermaßen in die Schranken wie in die Weite des Möglichen verweist. Die große Herausforderung bleibt das Halten der Balance, die auszuwägende Mitte zu treffen und gleichzeitig die divergierenden Extreme nicht aus den Augen zu verlieren, jene Mitte, die sich nicht als laues Arrangement, sondern als offenes Resonanzfeld versteht.

Letztlich ist das Leben selbst ein Balanceakt auf dem gespannten Seil der Kontingenz, bei dem das Scheitern nicht nur möglich, sondern substantiell ist („**Das schwarze Loch**“,

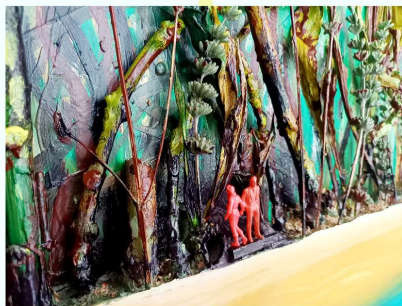
Seite 50): Ohne das Risiko des Absturzes keine Erfahrung der Schweben. In der Gemeinschaft lebend, gerät der Mensch in jenen doppelten Entscheidungszwang, der ihn einerseits zur Beurteilung objektiver Fakten und andererseits zur Navigation durch die trüben Strömungen sozialpolitischer Imperative nötigt. Der Mut zur Vernunft bleibt dabei stets ein Mut zum Risiko, und das Erprobte ist nie frei vom Abenteuer.



Dysbalance

Das Stören des Gleichgewichts innerhalb einer säkularen oder religiösen Gemeinschaft geschieht seit jeher genauso wie heute aus narzisstischen, egoistischen oder gar solipsistischen Erwägungen. Wenige schränken mit massiven Repressalien die Freiheit vieler ein. Anders verhält es sich in der Kunst: Das Aus-dem-Gleichgewicht-Bringen von Konventionen, das Ausloten von Extrempositionen sind quasi Programm, dem sich anzuschließen es jeder und jedem freigestellt ist.

Mit der Dysbalance weichen wir von einem Normalzustand ab und gleiten in ein Oszillieren zwischen dem Vertrauten und dem Unabschließbaren, in die Sphäre, die zur Grundbedingung jeglicher Kunst avanciert. Kunst ist nichts weniger als ein



Hybridraum, in dem das Reale mit dem Potenziellen kollidiert und sich gegen die Zumutungen des Alltags wappnet.

So könnte angenommen werden, dass mit den Exzessen und Verwerfungen nationaler oder narzisstischer Pathologien wie Putin, Netanyahu oder Trump auf der politischen Bühne diese

Abweichung schon geschehen wäre. Aber Kunst will nicht unverhohlen okkupieren, was ihr nicht zusteht, sie ist kein Raubzug durch die Archive des Grauens („**Das nackte Grauen**“, Seite 46), sie ist nicht die Delete-Taste, die mit einer Fingerbewegung löscht, was akribisch aufgebaut wurde und nun nicht mehr in das politische Konzept passt.

Kunst ist hybrid, weil sie eine alternative Sphäre zur realen Welt kreiert und selbst eine solche ist. Sie ist Spiegelbild und Spiegel in einem.

Die Dysbalance, das Spiel mit dem Unausgewogenen, äußert sich nicht nur in der Formverzerrung des Abstrakten, sondern vor allem in der subversiven Infragestellung gesellschaftlicher Normen. Kunst als Sphärenbildnerin tastet die Ränder des Zeigbaren („**Große Göttin**“, Seite 34) ab, zersetzt die fossile Ordnung der Geschlechterrollen

(„**Isolierte Frauen**“, Seite 31), entlarvt die Trägheit der Klischees – etwa durch instigierende, leibliche Performances oder das Inszenieren von Drag-Shows als Entgrenzungsakte.

Hier wird die Kunst zur Arbeiterin am Unmöglichen, die das Bestehende überschreitet und neu beatmete Felder des Zusammenlebens entwirft. Dysbalance ist dabei nicht Störung, sondern Bedingung der Möglichkeit für jene Räume, in denen Gesellschaft sich neu erfindet.

Dysbalance reift so zum Synonym für Fortschritt und Waghalsigkeit, während der Begriff „Balance“ in diesem Zusammenhang zur Umkehrung dessen



wird und die große Ambivalenz zeigt.

Ich versuche meine Arbeiten zwischen ernsthaften Inhalten und amüsanten Formen auszubalancieren.

Die Banalität, die häufig in ideologisch motivierten Arbeiten zu Tage tritt, hält oft die Balance zu komplex domi-

nanten Werken, deren symbolische Überfrachtung den Kern der Aussage verdeckt. Dem versuche ich zu entrinnen. Es liegt vorzugsweise an der Einstellung der Betrachtenden, unglücklicherweise oft am gruppenspezifischen Effekt, in welchem Grad von Banalität versus Überfrachtung artikuliert und propagiert wird.

Und dann ist da noch die Blase („**Die Enklave**“, Seite 14). Die wenigen Fälle, dass politisch gerichtete sich mit den Andersdenkenden, deren Medien, Kunst

oder Aktionen beschäftigen, sind verschwimmend, eigentlich nicht merkbar. Konsequenterweise schließe ich daraus, dass politisch motivierte Kunst nur die Haltung der in der Blase Lebenden verstärkt. Wozu also politische Kunst? Weil wir es können! Weil wir es dürfen! Weil wir es wollen! Weil manche daran glauben, Andersdenkende zumindest zum Zweifeln bringen zu können.

Die Titel

Meine Titel sind Signifikante zu den Bildern, die ihrerseits, wie die Titel selbst, Signifikate und gleichzeitig wieder Signifikante der Assoziationen sind, und eröffnen somit einem Möbiusband gleich den Wechsel von Bedeutetem und Bedeutendem.

Die Titel meiner Werke fungieren wie semiotische Schwellen, die den Bildern immanent sind. Es entfaltet sich hier eine Dynamik des Signifikanten: Jeder Titel ist nicht nur ein Etikett, sondern ein assoziatives Feld,

das mit dem Bild eine Verschränkung bildet und dabei fortlaufend die Grenzlinien zwischen Bedeutendem und Bedeutetem verwischt. Die Bilder selbst werden somit zu Echokammern von Assoziationen, denen die Titel einen initialen Impuls geben. Es entsteht eine Möbiusband-Topologie („**Möbiusband**“, Seite 61) der Zeichen – eine fortwährende Wechselwirkung, bei der das, was bezeichnet, und das, was bezeichnet wird, in ihrem Verhältnis unaufhörlich die Positionen tauschen. Mein Ansinnen liegt darin, ein semi-otisches Spiel zu evozieren, in dem das Verhältnis von Innen und Außen, von Signifikat und Signifikant ständig neue Quellen der Bedeutung öffnet.



Veränderung – Verschiebung - Verwerfung

Es gibt wohl kaum etwas, das so im Fokus unserer Aufmerksamkeit steht wie die kriegerischen Auseinandersetzungen („**Das gelbe Dreieck**“, Seite 32) und der manipulative Umgang mit Wahrheiten („**Der schwarze Blitz**“, Seite 27). Wohl hatte die Kunst zu jeder Zeit entsprechende Aufgaben zu erfüllen - sei es die Macht der Herrschenden zu illustrieren, sei es die Begehren des Volkes zu thematisieren, sei es das Fortschrittliche gegen das Akademische hervorzuheben oder gar als Vorreiterin der Wissenschaft zu dienen.

Heutzutage hat die Kunst eine doppelte, in sich paradoxe Funktion: Sie darf eine Balance zwischen den prekären Verhältnissen und dem Wohlfühlzustand der Gesellschaft herstellen und gleichzeitig die Dysbalance hervorheben, die notwendig ist, um das Volk, vor allem aber die Repräsentanten auf- und wachzurütteln.

Gewohnte Vorstellungen können zum Zwang werden, die Anpassung an Reaktionäres zur Über-

lebensstrategie, wenn die Sehnsucht nach Harmonie die Erwartung an Konventionen den Willen zur Veränderung („**Der Wille zur Veränderung**“, Seite 37) erdrückt. Die Gefahr am Festhalten von selbst verursachten Umständen aus egoistischen Gründen, die sich jeder vernünftigen Argumentation entziehen, zeigt sich in den Rückschritten, die durch rechtskonservative Kräfte vorangetrieben werden. Das äußert sich im Verdrehen von Tatsachen (Schredder-Affäre), im arbiträren Mischen von Umständen (Chemtrails), im bewussten Zusammenführen von offensichtlich divergierenden Sphären (Migra-

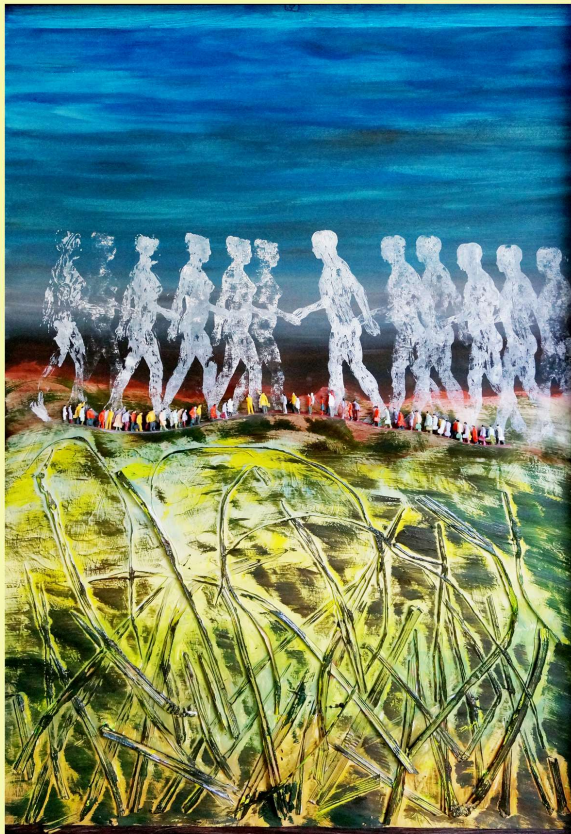
tions-Problematik und Arbeitslosigkeit), um Scheinbegründungen zu formen; das wären eigentlich Mittel, die die Kunst für sich reklamiert hätte, um Illusionen zu visualisieren und Entfaltung zu generieren, die Basis für die sozialpolitische Reifung sein sollte. Diese

Rückschritte dürfen aber nicht Mittel der Grundlage realpolitischen Lebens sein. Die tektonische Verschiebung, in politische Verwerfung („**Schwarz**“, Seite 44) mündend, entsteht momentan wieder durch jene Kräfte, welche sich kulturell zurückgesetzt fühlen. Sie hegen den Wunsch nach Bewahrung ihrer traditionellen Werte.

Konservatismus, Homogenität und Reaktionismus steht in großen Fraktur-Lettern auf ihren Bannern. Und so verschiebt sich das Gewicht, das Balance halten sollte, von der einen zur anderen Seite. Plötzlich werden die einst Progressiven, Fortschrittsgläubigen und Aufgeschlossenen zu konservativen Kämpfern, die die Errungenschaften der Queer-Community, das humanistische Menschenbild, die Grundrechte der Gleichberechtigung im Geschlechtersystem wie im Migrationsbereich verteidigen wollen.



„**Die Gesichter Europas**“, Feder, Pinsel, Tusche auf Wandkarte, 2022



Uniform

Öl auf Karton; Blätter, Modellbaufiguren
2020

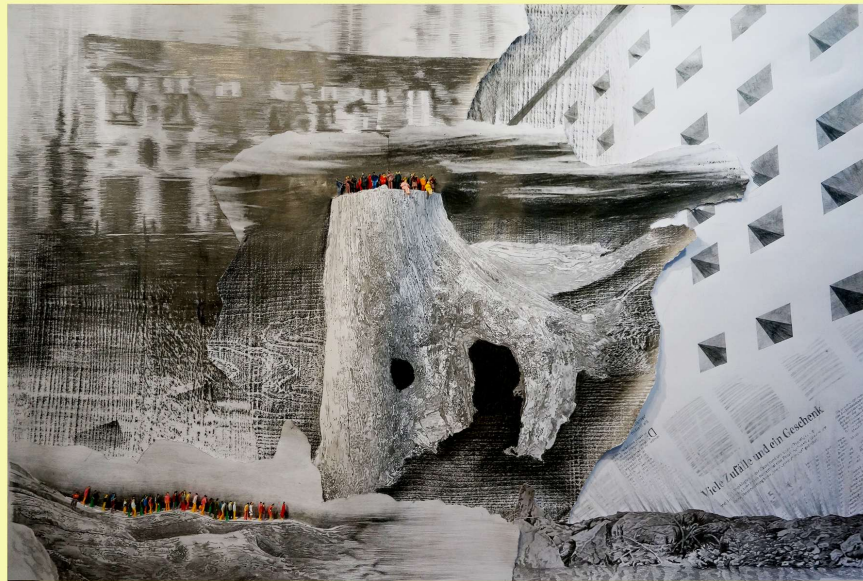
Wann werden Menschen zu Individuen?
Wann wird aus Individuen eine Masse an
Wesen, undifferenzierbar? Der Strom der
Menschen, die wandern, verdeckt die Person,
alle sind gleich, alle sind Flüchtende.



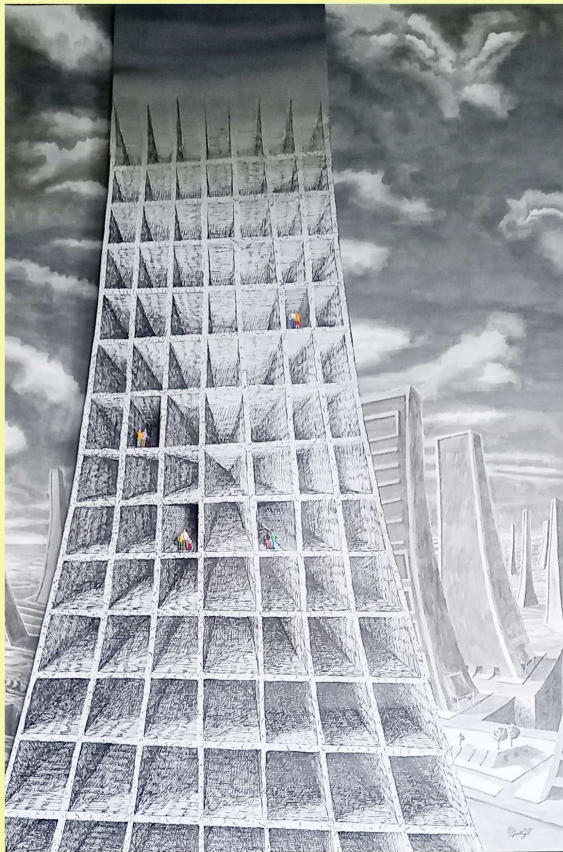
Die Schulbank
Feder und
Tusche
1963

Aussicht
Bleistift, Graft
und Modellbau-
figuren auf Papier
2020

**Die Aussichtslo-
sigkeit des
Suchens am
Gipfel der
Aussicht.**



Das Mädchenzimmer
Buntstift
1973



Megalomanie

Feder, Pinsel, Tusche und Modellbaufiguren auf Papier
2024

Die Einsamkeit als Ergebnis der megalomischen Gigantomanie.

Hybris und Modestia

Die Hybris des Menschen gebiert eine „Megalomanie“, ein monströses Monument der Ordnung. Den Schutz, den manche Ideologien und Religionen versprechen, bietet diese ungeheure, übermächtige Architektur in zwittriger Weise zugleich als Geborgenheit und Gefangenschaft. Die Architekturkörper erheben sich wie Monumente des Denkens selbst – streng, systematisch, geometrisch – und bleiben doch ein Labyrinth der Vereinzelung. Es sind Konstruktionen, die uns, vergleichbar anderen technischen Errungenschaften, über den Kopf wachsen.

Demgegenüber entfaltet der „euklidische Raum“ andere Qualitäten. Zeichen und Symbole oszillieren zwischen Mathematik, Religion und Mythos. So endlos sich die megalomische Architektur ausdehnt, so begrenzt zeigt sich die Ordnung im „euklidischen“ Raum.

Zeigt sich zum einen der Zwiespalt von Behütetsein und Inhaftierung, bietet zum anderen die märchenhaft anmutende Sphäre Halt und Vertrauen.



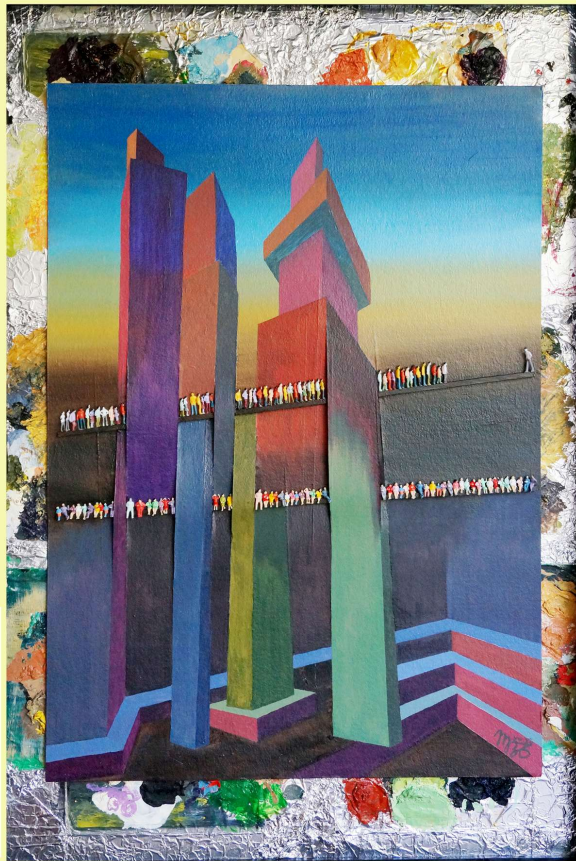
Der euklidische Raum
Gouache
1973

Spiegelbild I

Öl auf Alufolie und Karton; Holzleisten,
Modellbaufiguren
2020

**Der unsaubere Spiegel verbirgt das klare
Bild, welches obere Welt und untere Welt,
Wolkenkratzer und Keller, Ausbeuter und
Ausgebeutete zeigen.**

Der Spiegel erfindet nicht wie ein Bild.
Der Spiegel kann nur das reflektieren, was vor
ihm liegt.
Der Spiegel zeigt die Realität -nicht unbedingt
die Wahrheit- manchmal erst auf den zweiten
oder dritten Blick.
Das Spiegelbild liefert eine seitenverkehrte, also
neu orientierte Ergänzung,
eine Vervollkommnung.



Narziss und Goldmund
Gouache
1974



Der schwarze See
Öl, Blätter auf
Zeichenkarton;
Modellbaufiguren
2024

„... unheimlich
lag er da, dunkel,
ruhig, kalt ...“

Tiefe der Landschaft (2004)

Oberflächlich gesehen breitet sich die Landschaft ansprechend aus. Subplanar betrachtet, öffnet sich der Makrokosmos chaotischen Lebens.

Auf den ersten Blick scheint das Landschaftsbild ruhig die Idylle zu fördern. Das Schielen hinter die Fassade auf die reale Ebene gibt die bedrückende Szenerie des bloßen Daseins wieder.

... Suche! Frage?

Das Schicksal, in eine bestimmte Gegend geboren zu werden, ist unausweichlich, determinativ wie die dort lebende Gemeinschaft. Manche haben die Chance, entfliehen zu können, andere genießen den Voyeurismus in fremden Kulturen. Manche haben das Glück, dahinter schauen zu können, etwas dahinter zu sehen. Nur die wenigsten wahren die Möglichkeit, dieses Geschenk anzunehmen.

Das Bunte überstrahlt das Ernste, das, was dahintersteckt. Das eigentliche Leben vegetiert hinter der ablenkenden, den Schein wahrenden Fassade. Die Maske verdeckt das Verletzliche, das Persönliche, das eigentliche Ich.



Landschaft
Aquarell
1976

Seiltanz

Öl auf Karton;
Schnur, Blätter,
Gliederpuppen,
Modellbaufiguren
2020

Die Anonymität
der Gliederpuppen,
vielleicht
auch Göttin und
Gott, bewirkt die
Ausweglosigkeit
der Entscheidung
für eine Richtung
der Flucht vom
gefährlichen Tanz
auf dem Seil.
Auf dem Seil
bleiben Menschen
Spielball anderer.



Versteinerte Beziehung
Tempera auf HFP
1979

Die funktionale Kunst des Michael Bottig von Gotthard Fellerer (ein Auszug „Michael Bottig, Verwerfungen“, 2024)

Michael Bottig war bildnerischer Erzieher, also einer der das Wagnis einging ästhetisches Wollen mit dem Müssen zu verschränken. Er war an der Akademie Schüler der Meisterklasse von Rudolf Hausner, der sich in seinem künstlerischen Werk als „Ich-Sucher“ deklarierte und nachhaltig von der Psychoanalyse Sigmund Freuds und C. G. Jungs beeinflusst war und der altmeisterlichen Technik frönte, gewährte er seinen Meisterschülern die individuelle Suche. Als Lehrer schärfte er ästhetisches Denken und verabscheute Epigonen.

Sein Meisterschüler Michael Bottig nahm diesen Impuls an, produzierte das, was ihm wichtig schien und kam mit der Zeit zum Schluss, dass die Behauptung, dass jeder Mensch gleich wertvoll sei, eigentlich eine Verhöhnung der wahren Verhältnisse sei, da ja Menschen nach Herkunftsländern unterschieden und zum Teil diskriminierend behandelt werden. In vielen seiner Arbeiten ist dies Thema. Er bezieht eine Position und macht die erkannte Ungerechtigkeit durch ästhetische Verbildlichung bewusst. Er feilt nicht herum, sondern versteht als sozialpolitisch orientierter Künstler, der seine Schöpfungen als Waffe gegen den Unverstand nutzt. Seine Arbeiten ordnen sich einem „soziologischen Realismus“ unter, der dem Ansinnen des österreichischen Künstlers Curt Stenvert (1920-1962) gleicht, der als Verfechter der „funktionellen Kunst des 21. Jahrhunderts“ in die Kunstgeschichte einging, die ab 1965 des konsequenten Humanismus einforderte und vehement Rassismus und Krieg ablehnte. Curt Stenvert gilt zwar als einer der ersten, der sich im Österreich nach 1945 zum surrealen Gedankengut hingezogen fühlte, das dann der österreichische Kunstkritiker Johann Muschik unter dem Begriff „Wiener Schule des phantastischen Realismus“ subsummierte. Doch schon in den 1960er Jahren stellte sich Stenvert gegen die Auswirkungen der phantastischen Realisten und begann den Begriff „Funktionelle Kunst des 21. Jahrhunderts“ zu trommeln, deren oberstes Prinzip die Erhaltung des individuellen Lebens ist. Er verstand sie als Postulat der Freiheit, als revolutionären Beitrag zur Existenzhaltung über das Auge.

[...]

Es waren vielleicht nicht all die Grotesken, sondern vielleicht auch Dioramen oder Grottenbahnen, und deren vielfältigen Gestaltungsmöglichkeiten, die für Curt Stenvert aber auch Michael Bottig der Anlass waren, die Scheinwelt des Zweidimensionalen zu verlassen, um Reales durch Reales darzustellen, um in Guckkastenbühnen oder Vitrinen die Phantasie anzukurbeln, bzw. die gewollten Botschaften zu verstärken. Wahrscheinlich war es der Ruf zum „Raus aus dem Elfenbeinturm“ der auslösend schöpferische Impuls, in dem das Verstiegene das Alltägliche ist. Denn im Elfenbeinturm kann man so tun, als ob es das Da-Draußen nicht gäbe, die Welt so zu glauben ist, wie man sie meint und man unvoreingenommen drauf los wirken und gestalten kann. Wenn man aber das Fenster öffnet, dann wird jeder empfindsame Mensch auf den Gedanken kommen, sein eigenes Tun als funktionell wirksame Wechselbeziehung zwischen „Ich-bin die Welt“ und dem „Wir“ der Gesellschaft in Beziehung zu setzen, um bei erkannter Ungerechtigkeit und Unmenschlichkeit aufzuschreien und sich mit zivilem Ungehorsam dagegen aufzubauen.

Doch im Elfenbeinturm wird man nicht gehört!

Deshalb ist es gut, die sicheren elfenbeinernen Wände zu verlassen, um als Multiplikator der Menschlichkeit, so wie es Michael Bottig tut, zu wirken. So ging er, das beweist seine Biografie, bewusst nach draußen, damit sein Begehren, die Carta der Menschenrechte zu verwirklichen, Wirksamkeit erlangt. Somit beschritt er einen Pfad den neben Curt Stenvert, die Dadaisten Marcel Duchamp, Wolf Vostell, John Heartfield, die Österreicher Willy Verkauf (Künstlername Verlon), Manfred Ebster, Christine Jones mit ihren Fluxcollagen, aber auch die Pop Art-Künstler gingen. Sie alle nützen Gefundenes, Entdecktes, Zufälliges, Unbrauchbares und Abgelebtes und entwickelten durch gegenständliche Verquickungen des Unterschiedlichen, das einander nicht zwanghaft bedingt, Bildstrategien, die neue ästhetische Konsequenzen inhärent artikulieren. [...] Diese Bildmethode kann auch als „visuelle Rhetorik“ umschrieben werden, die auch von Michael Bottig genutzt wird und mögliche naturalistisch determinierte „Ist-Darstellungen“ oder abstrakte Dinglosigkeiten als „Inhaltsleeres“ ad absurdum führt. Die gedankliche Steuerung bzw. Lenkung des je-

weiligen Gedankenflusses erfolgt dabei durch impulsträchtige Obertitel, die er als Zündkerzen zum Denkprozess nützt. Fallweise wirkt dann vordergründig Artikuliertes scheinbar banal und man könnte der Meinung sein, dass nur abstrakte Verstiegenheiten, zumal nur zufällig entstandene, gestische Beliebigkeiten sind, weiterführend seien. Ersteres kann man mit einer politische motivierten Moritat vergleichen, die aber mit den Fingern in den sozialen Wunden der Gesellschaft wühlt, sich inhaltsschwer gegen abstrakt absurdes oder surreales Unverstehen oder die narzistische „L'art pour l'art“ abgrenzt, und als inhaltsleerer Joke zum Nirvana der Bedeutslosigkeit aufsteigt und ... verpufft.

Der Spagat zwischen diesen beiden künstlerischen Extrempositionen es dann, die jene Spannung erzeugt, die Interessen weckt und eventuelle Lösungen ... zumindest ... anregt.

Dieser Zustand bezieht sich dann auf eine funktionelle Ausdifferenzierung des Gebotenen - ausgehend vom freien,

zweckfreien Schaffen - hin zur Wechselwirkung zwischen Gesellschaft und Ästhetik, deren Aussage in einer ungewöhnlichen Direktheit der Schöpfungen Michael Bottigs mündet.

Denn seine Kunst besteht darin, dass Kontraste wie Einsamkeit und Vermassung so ballen, dass zumindest die Verdeutlichung mitschwingt, wie Einsamkeit in der Menge wirkt.

Michael Bottig führt uns vor, dass die stete Auseinandersetzung und die Vermittlung ästhetische Inhalte Rückkopplungen bringt und die Essenz eines Werkes die konsequente Weiterentwicklung von Kunst, also jene Tätigkeit, die den Menschen zum Ich-Sein und „Denkschönen“ transferiert, nicht der konsumorientierte Marken- und Marktschmäh ist, sondern als Wirksamkeit des „Ich bin Welt“ zu verstehen ist. Er verweigert sich mit seinem Tun dem Kunstmarkt und dessen Vorgaben, dass Werke nur dann Geltung haben, wenn sie ein „Mascherl“ haben und „typisch“ sind. Damit müsste er sich der

Forderung beugen, dass er eine einmal entdeckte ästhetisch erfolgreiche Botschaft marktgerecht zu perpetuieren habe.

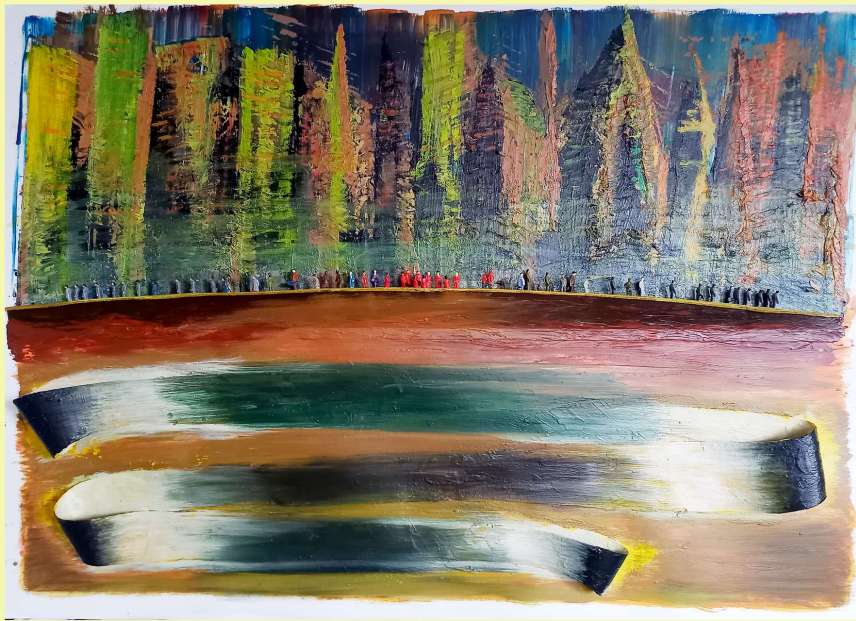
Bottig sträubt sich aber gegen die übliche merkantile Warenideologie von Kunst und produziert im Gegensatz dazu ästhetische Botschaften, die sich jeweils nicht kopieren, sondern als Solitäre gelten können. Damit konzentriert er sich auf einmal gefasste Ideen, lotet diese ästhetisch aus, kopiert sich nicht, um dann „typisch“ zu sein uns „Stil zu haben“. Vielmehr reibt er sich an den Verwerfungen des Lebens und schafft Gesellschaftspolitisches, obwohl auch er keine Lösungen hat, sondern Impulse anbietet, die Betrach-

ter*innen vielleicht zum Überdenken ihrer Einstellungen veranlassen. Als Beispiel nenne ich die Arbeit „Möbiusband“, das er in seiner Collage künstlerisch nutzt, um die Geheimnisse des Lebens und Überlebens bewusst zu machen. Denn Leben zeichnet sich durch Veränderung und durch stetes Kommen und Gehen aus. Wir schreiten ja im Lauf des



Lebens von einer Seite auf die andere und er vermittelt, dass das unser Selbst und unser Spiegelbild einmal hier und einmal da ist. Eigentlich dokumentiert sich Michael Bottig als bildnerischer Philosoph mit gesellschaftsrelevantem Background.

Seine Arbeiten sind intellektuelle Botschaften, die einem Denkschönen huldigen, das mehr ist als schmückendes Beiwerk. Ich empfinde sie als unabhängige Bildwerke eines empfindsamen Menschen, der es sich als Kunstmultiplikator erlaubt, gesellschaftspolitische, künstlerisch wertvolle Depechen zu fertigen, die sich dem üblichen ästhetisch determinierten Narzissmus des Kunstmarktes verweigern, um irritierende humane Verwerfungen aufzuzeigen, die als funktionelle Bildwerke gegen Inhumanität, Rassismus und Kriegshetze gelten können: wie Curt Stenvert, George Grosz, Berta von Suttner, Albert Schweitzer und viele anderen, die für Menschlichkeit und ein friedliches Miteinander eintraten und ihr Leben der Charta für Menschenrechte widmeten.



Hohlerde
Öl, Karton auf
Zeichenkarton;
Modellbaufiguren
2025

**Monëmeron de
Terre Cava**

Sich in den Geist derer zu begeben, heißt, die
Buntheit der vom Sonnenlicht beschienenen Seite
aufzugeben, heißt, die Individualität aufzugeben,
heißt, sich der Dystopie der Terrocavi hinzugeben,
heißt, in der Verwahrheitung der Fantasien der Lieb-
haber des Obskuren aufzugehen, heißt, die Balance
zwischen Realität und Mythos zu verlieren.



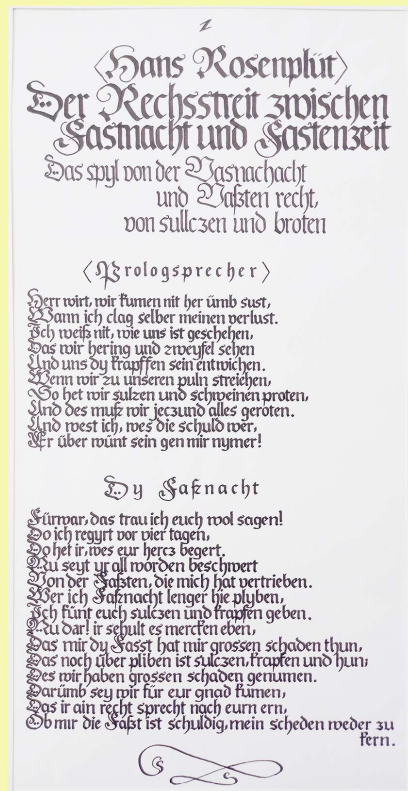
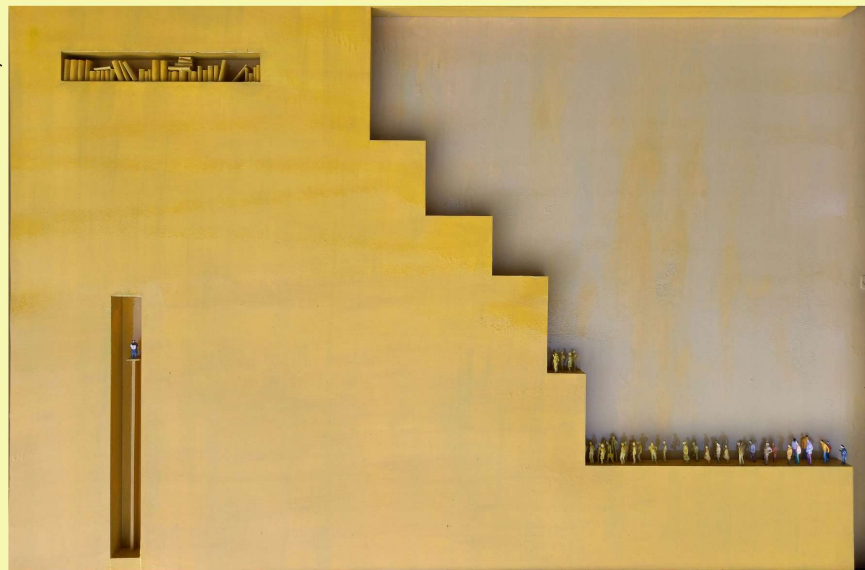
Die Enklave
Eitempera auf HFP
1979

**Die hohe
Literatur**
Öl, Karton auf
Zeichenkarton;
Modellbaufiguren
2025

**Ein Wächter, eine
Vorleserin, ein
Kanon.**

**Manipulation,
Aufklärung,
Norm.**

**Einschränkung,
Verbreitung,
Regel.**



Literatur

Es stellt sich die unentrinnbare Frage nach der Hierarchie des Literarischen: Ist das, was uns begegnet, eine Literatur des Erhabenen, nur noch in den Höhen des Unerreichbaren zu orten, oder eine, an der wir Befriedigung erleben dürfen? Dem Wächter in seinem Turm, als Souverän der Normen, ist zugedacht, das Tor zwischen Text und Mensch zu bewachen. Er diktiert, was zum Kanon gehört, was zu entbehren ist, stellt Schranken auf, durch die der Strom des Gedanklichen nur gefiltert dringt. Dem Vorleser, dem wiedergebenden Menschen, bleibt das Vergnügen der Verbreitung, den Klang in die Räume des Hörens zu entlassen. Der Wächter hält die Schwelle, der Vorleser weitet das Echo. Die Literatur umwickelt den Menschen mit Wirklichkeiten, die nicht seine waren. Texte, diese feingesponnenen Manipulatoren, bilden, verführen und gestalten.

Romanische Fraktur
Bandzugfeder, Tusche
1979



Spiegelbild II

Öl auf Alufolie und Karton; Holzleisten,
Modellbaufiguren
2020

... oder sind wir wie Lemminge, die blind den
anderen nachziehen?

Im Spiegel szintilliert, was von der Realität
vorgegeben ist. Der Spiegel symbolisiert
das Wesen "Mensch". Dieser muss sich dem
Willen seines biochemischen Materials hingeben. Sein Wille ist das Resultat hormoneller
Einflüsse.



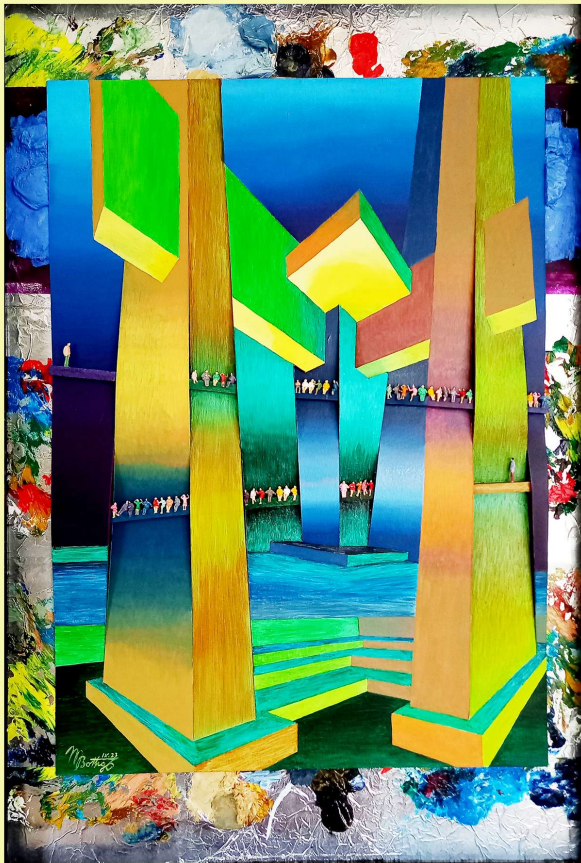
Das Gespräch
Feder, Tusche
1986

Spiegelbild V

Öl auf Alufolie und Karton; Holzleisten,
Modellbaufiguren
2020

Die Gesellschaft hält den Personen den Spiegel
vor, in welchem ihre Isolation zu Tage tritt.

Im Anfang war etwas, das wir nicht kennen.
Am Ende wird etwas sein, von dem wir nichts
wissen.
Dazwischen ist so viel, das wir nicht wirklich
fassen können.
Also glauben wir.
Nur woran?
An wen?
An was?



Isolation
Aquarell
1988

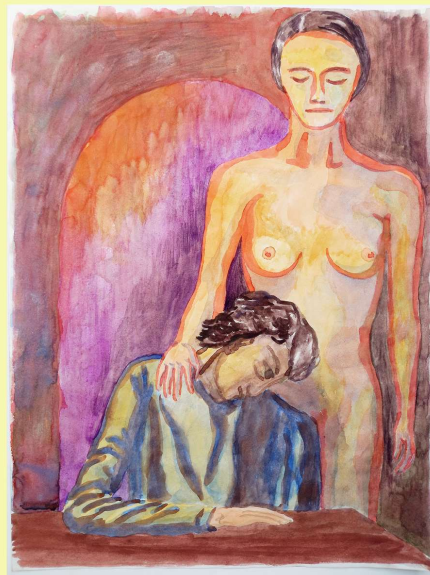


Das schwarze Haus

Öl, Blätter auf Zeichenkarton; Modellbau-
figuren
2024

Was übrig bleibt, ist das Geheimnis, wenn
alle gegangen sind.

... Was bedingt das Gefühl des Alleinseins? Wer kann das Gefühl abschalten? Dieses Stimmungselement der fühlbaren Leere rund um sich selbst ist zwar Ergebnis des Geistes, aber doch abhängig von den anderen. „Rede mit mir!“, „Trink mit mir!“, „Spiel mit mir!“; Mach irgendetwas, bei dem ich mich angesprochen fühle, bei dem ich dieses beklemmende, erdrückende Gefühl los werde und das Wissen bekomme, als hier, als da, als etwas Existierendes angesehen zu werden. Du bist es, das mich lebendig erscheinen lässt, du bist es, das mir Sinn in meinem Dasein gibt, „Könntest du endlich die Türe schließen? Endlich!“



Endlich alleine
Gouache
1988

Spiegelbild VI

Öl auf Alufolie und Karton; Holzleisten,
Modellbaufiguren
2020

Die anonymisierende Architektur der glatten
Oberflächen steigert die Unmöglichkeit des
gegenseitigen Sehens.



Die gegenseitig gerichteten Gesichter sehen
einander. Im Gegensatz zu den Gesichtern des
Januskopfes, die zwar in die Zukunft wie in die
Vergangenheit, nach vor- wie zurückblicken
können, aber nie einander sehen, schon gar
nicht erkennen können.



Gegenseitig sehen
Kreidezeichnung
1988



Shopping City
(Ausgang)
Bleistift, Graft
und Modellbau-
figuren auf Papier
2020

**„Wir danken für
das geordnete
Anstellen und
wünschen wei-
terhin einen
angenehmen
Tag!“**

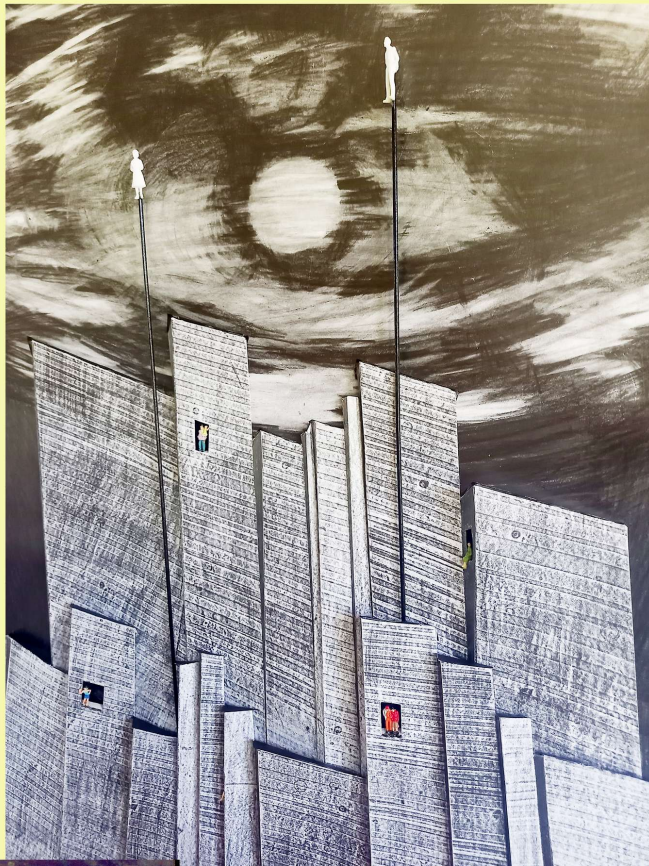
„Wissen Sie, Sie sollten sich der Gruppe anschließen!
Und ich sage Ihnen, das Einzige, was den Menschen
vorwärts treibt, ist die Steigerung seines Selbsterhal-
tungstriebes: Zu Interessensgruppen haben sich Men-
schen zusammengeschlossen, um anonym und im
Schutze der anderen auftreten zu können!“
Eine Einzelstimme gegen eine Gruppenmeinung zählt
leider nicht, auch wenn diese Stimme das Wort der Ver-
nunft gegen den Schleim der Dummheit ist.



Stiegengehäuse
Öl auf Molino
1989

Aufstieg
Grafit, Holzstäbe und Modellbaufiguren
auf Papier
2025

Nach dem Aufstieg, ...unter ihnen



“Wolltest du hinauf oder hinunter?”
Öl auf Molino
1991



Rolltreppe
Bleistift, Graft
und Modellbau-
figuren auf Papier
2020

**Die Verirrungen
auf den unzähli-
gen Wegen durch
das Labyrinth
des Konsums.**



Die Konsumenten
Öl auf Molino
1991

Der unerwartete Blick

Grafit, Holzleisten und Modellbaufiguren auf Papier
2025

Dieter Koffler,

zur Ausstellungseröffnung, 2025

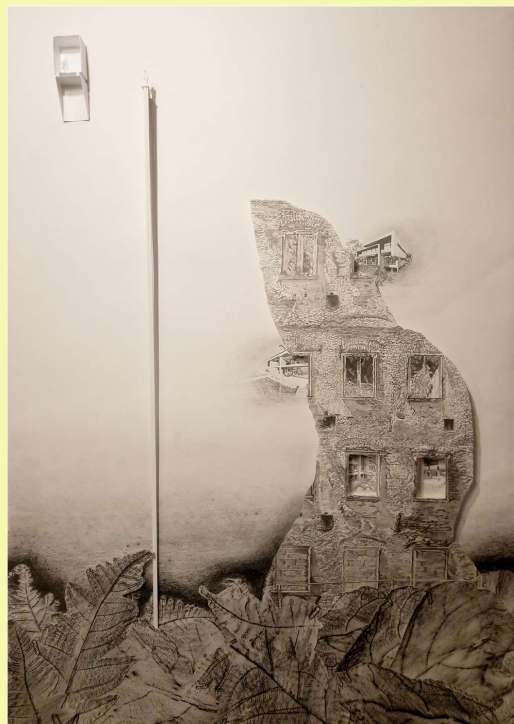
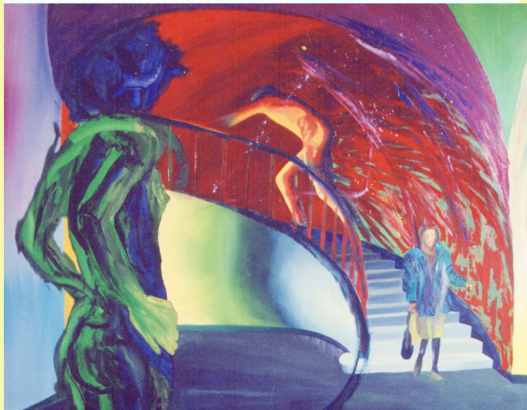
Liebe Freunde der Bildenden Künste, herzlich willkommen in der Villa Bajadere zu dieser Vernissage von Michael Bottig, eine Ausstellung, die er unter den Titel „Verwahrheitungen“ gestellt hat.

„Verwahrheitung“, das ist zweifellos ein schönes Wort, ein Wort allerdings, das der deutsche Duden gar nicht kennt. Was nicht heißt, dass es das Wort nicht gibt. Und Michael ist auch nicht der einzige, der sich dieses Begriffes bedient. Da gibt es durchaus prominente andere Fallbeispiele, insbesondere wenn es um das Verhältnis von Kunst und Wahrheit geht.

So verweist der zeitgenössische Philosoph Lutz Geldsetzer in seinem Werk „Wissenschaftsphilosophie“ aus dem Jahr 2015 „auf eine Tendenz zur „Verkunstung der Geisteswissenschaften“ und zugleich der „Verwahrheitung der Künste“.

Er sieht hier die Konsequenz der Schellingschen Lebensphilosophie, dass nur durch Kunst die Wahrheit zu gewinnen sei und die Wissenschaften insgesamt erst dahin kommen müssten, wo die Kunst immer schon sei.

Ein anderer berühmter Philosoph, Martin Heidegger, ging in seinem Kunstverständnis noch einen Schritt weiter und hielt fest, dass Kunst nicht Ausdruck der Schönheit sei, sondern als das „Sich-ins-Werk-Setzen der Wahrheit“ und damit des Seins selbst anzusehen sei.



Rein sprachlich ist der Begriff Verwahrheitung jedenfalls durchaus nachvollziehbar. Etwas wird zur Wahrheit. Verwahrheitung steht für Michael unter dem Aspekt, dass in der Kunst eine Idee, eine nicht reale Vorstellung zu einem ganz und gar realen Kunstwerk (Bild) und damit verwahrheitet wird. Oder wie Michael es auf seiner Einladung so schön formuliert hat: „Verwahrheitungen dienen dazu, noch nicht Realisiertes vorstellbar zu machen.

Ein Zugang, der so manche legitime, ganz grundsätzliche Frage aufwirft:

Kann etwas zu Wahrheit werden? Etwas, das zuvor noch nicht Wahrheit ist? Wie wird etwas zur Wahrheit? Und über allem: Was ist Wahrheit überhaupt?

Eine eindeutige und kurze Antwort auf diese große Frage gibt es schlichtweg nicht, auch wenn oder vielleicht auch weil sich Philosophen und Theologen aller Zeitalter und Kulturen an der Wahrheit abge-
Eigenartiges Gefühl zu wissen, Dir auf der engen Treppe zu begegnen

Öl auf Molino 1991

arbeitet haben. Man denke da etwa an die Befragung von Jesus durch Pilatus im Evangelium nach Johannes. Auf die Frage, ob er ein König sei, sagt Jesus, er sei in die Welt gekommen, dass er für die Wahrheit Zeugnis ablege. Worauf Pilatus schlicht fragt: Was ist Wahrheit? Und Jesus, Sohn Gottes, gibt darauf keine Antwort.



Gehen wir einmal vom Begriff aus: Das deutsche Wort Wahrheit ist als Abstraktum zum Adjektiv „wahr“ gebildet, ein Wort, das sich aus dem indogermanischen Wurzelnomen „wēr“ entwickelt hat. Und „wār“ bedeutet „Vertrauen, Treue, Zustimmung“. Schon an dieser

Stelle offenbart sich eine subjektive Dimension von Wahrheit, die sich nie ganz ausräumen lässt.

Selbst die Mathematik, die wie die Naturwissenschaften generell Wahrheit über Beweise definiert, kann keinen Anspruch auf eine immergültige Wahrheit stellen. Weil „immer“ auch die Zukunft beinhaltet, die Zukunft sich aber aus der Perspektive der Gegenwart der faktischen Beweisbarkeit entzieht.

Am zielführendsten bleibt damit wohl ein alltagstauglicher Zugang. Wahrheit als eine Übereinstimmung von Aussagen oder Urteilen mit einem Sachverhalt, einer Tatsache oder der Wirklichkeit im Sinne einer korrekten Wiedergabe.

Oder der Weg über das Gegenteil von „Wahrheit“, einerseits die Lüge als absichtliche Äußerung der Unwahrheit, andererseits der Irrtum, ein fälschliches Fürwahrhalten.

Wenn wir uns die Frage stellen, wie – und ob – etwas zur Wahrheit wird, verwahrheitet wird, eröffnet sich eine zweite Ebene, nämlich eine politische Dimension, die für die Werke von Michael Bottig seit jeher relevant ist. Große sozialpolitische Themen der Menschheit von der Migration bis zur Ökologie

24

ziehen sich wie ein roter Faden durch sein gesamtes Schaffen.

Und gerade wir im Zeitalter der „unsozialen“ Medien, sind Zeugen, wie Unwahrheiten und handfeste Lügen aus politischen Absichten verwahrheitet werden.

Dazu ein kurzer Ausflug in die Dissertation des deutschen Politikwissenschaftlers Florian Spissinger über „Die Gefühlslage der AFD“ (Verlag Barbara Budrich 2024). Darin befasst er sich u.a. mit der von der AFD propagierten Erzählung vom „großen Austausch“ der Bevölkerung. Den dieser Erzählung zugrunde liegenden Wirkmechanismus bezeichnet Spissinger als affektive Verwahrheitung im Modus alltäglicher Vergegenwärtigung. Soll heißen: Menschen werden dazu angeregt, den Blick an ‚bedrohlichen‘ Körpern, ‚verdächtigen‘ Objekten und kleinen Veränderungen im eigenen Alltag auszurichten. Eben damit werden Untergangsszenarien in selbst-evidente Alltagserfahrung übersetzt.

Womit wir hier mit einer Form von Verwahrheitung konfrontiert sind, die jener, aus der Michaels Kunstwerke erwachsen, diametral gegenüber steht.

Ich möchte das Thema jetzt auf die ganz reale Ebene eines der hier ausgestellten Werke verlagern. Diese hier heißt „Der unerwartete Blick“ und ist so ziemlich neu, geschaffen im Jahr 2025.

Was sehen wir?

Zunächst, das ganze Werk ist in Schwarz-Weiß gehalten. Am Boden Laub, gezeichnet, Bleistift oder Tusche, aufgeklebt auf kleine Stelzen, sodass ein 3-D-Effekt entsteht. Rechts dominant die Fassade einer Ruine, besser gesagt eine Art Scherenschnitt davon, ebenfalls erhaben in 3-D. In zwei Fenstern sind moderne Wohngebäude zu erkennen, zwei weitere etwas oberhalb zur Hälfte unter dem Scherenschnitt herausragend. Links von der Ruine ein ganz schmales hohes Podest, das aus dem Blattwerk über die Ruinenfassade hinaussteigt und einen ganz schmalen Schatten auf den weißen Hintergrund wirft. Darauf eine winzige Kunststofffigur, weiß, bei genauerem Blick als männlich identifizierbar. Daneben, in einer Art Korb – ein bisschen wie eine

Fahrstuhlkabine ohne Fahrstuhl – eine zweite weiße Figur, weiblich. Betrachten wir das kleine Männchen genauer, so sieht man, dass sich sein Blick nicht auf das architektonische Szenario unter ihm richtet, sondern auf die Frau daneben.

Stellen wir uns einmal den Schaffensprozess dieses Werks vor, z. B. so: Der Künstler macht einen Ausflug und trifft dabei auf eine Ruine, deren Fassade ihn so beeindruckt, dass er beschließt das Motiv zu malen. Schon während der Arbeit gefällt ihm die Vorstellung, dem alten Bauwerk eine moderne Architektur gegenüberzustellen, und er hat die Idee, dass man quasi durch das Fenster des Alten einen Blick auf das Neue erhascht. Es soll sich da aber nicht zur Gänze verbergen, also schneidet der Künstler einerseits die alte Fassade zurecht, andererseits lugen die modernen Gebäude wie ein neues Gewächs auch noch an anderen Stellen hervor.

Mit der Gegenüberstellung von alt und neu ist der Faktor Zeit stark im Bild präsent. Der wird von gefallen Blättern verstärkt, die in einer realistischen Form als eine Art gefallenes Laub am unteren Bildrand sehr dominant dazu gefügt wurden.

Inhaltlich könnte das Bild jetzt schon bestehen, aber da ist ja noch die weitgehend leere Fläche links, von der sich der Künstler herausgefordert fühlt. Schon seit einigen Jahren arbeitet er mit kleinen Kunststofffiguren, die eigentlich für den Modellbau erzeugt werden. Und eben die sollen auch in diesem Bild für Leben und zusätzliche Emotionen sorgen. Er fragt sich, wofür seine Gebäudekreation eigentlich steht. Da ist Schaffenskraft und Untergang, auf den neues Schaffen folgt, ein typischer Ausschnitt aus einer Welt, die vom Menschen seit seinem Bestehen gestaltet wird.

Die Frage ist, gestaltet dieser Mensch wirklich, oder widerfährt ihm das mehr, weil er gar nicht so wichtig ist, wie er glaubt? Und was wäre wirklich wichtig? Es sind Fragen, die sich aus einer Paraperspektive, aus einem Blick von oben stellen. Es bietet sich daher an, die kleine weiße Figur, den Menschen, der vor dem Hintergrund der Welt winzig erscheint und zugleich in der Lage ist, seine eigene Bedeutung und die der Welt zu hinterfragen, über diesem Szenario zu positionieren, auf einem langen dünnen Podest, das die Zerbrechlichkeit dieses winzigen Individuums zu

betonen scheint.

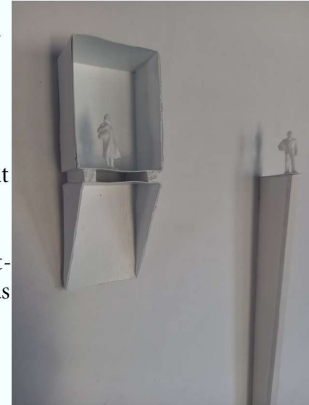
Und apropos wichtig: Der Blick des anonymen Mannes richtet sich nicht einmal auf die Welt unter ihm. Der sucht die Frau neben ihm, nahe, aber nicht so einfach erreichbar, geschützt von einer Art Korb, zu dem man sich erst einmal Zutritt verschaffen müsste. Ganz abgesehen davon, ob man überhaupt willkommen wäre.

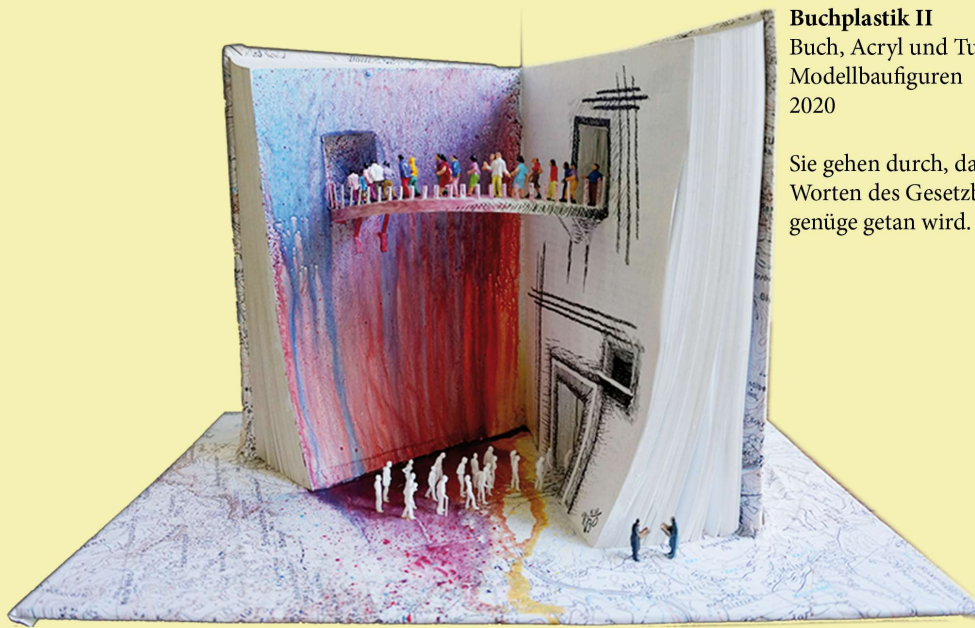
Mit diesen beiden Wesen, zwei fast nicht sichtbare Gestalten auf einer großen, nachdrücklich gestalteten Fläche, erhält das Bild gleichermaßen eine philosophische und eine melancholische Dimension, eine eigene Wirklichkeit, zu der sich die Zutaten verwahrheitet haben. Aus Strichen auf Papier, kleinen Stelzen auf Klebern und Kunststoffmasse aus einer Spritzgussmaschine wurden Laub, Gebäude, Menschen und Ideen, die der Künstler zu einem Bild zusammengefügt hat, das uns als Betrachtern wiederum einen Vielzahl von Überlegungen und Spekulationen eröffnet.

Bemerkenswert ist, dass Linien, Striche und Farben als solche von allen Betrachtern gleich wahrgenommen werden (sofern sie gleich gut sehen). Ihre Interpretation schafft allerdings keineswegs allgemein gültige, sondern höchst individuelle Wirklichkeiten, von denen jede einzelne auch „wahr“ ist.

Nun ist das ja nur meine Wahrnehmung, meine Wahrheit, die ich gerade geschildert habe. Michaels kreativer und reflektiver Prozess der Verwahrheitung könnte auch ein ganz anderer gewesen sein, und ihr könntet auf diesem Bild auch etwas ganz anderes sehen als ich.

Das ist ja das Schöne an der Kunst. Sie eröffnet uns beim Betrachten jede Freiheit der Interpretation. In diesem Sinne hoffe ich, ein paar Anregungen für das Betrachten von Michaels Werken beigesteuert zu haben und wünsche viel Freude mit seinen Verwahrheitungen.





Buchplastik II
 Buch, Acryl und Tusche;
 Modellbaufiguren
 2020

Sie gehen durch, damit den
 Worten des Gesetzbuches
 genüge getan wird.

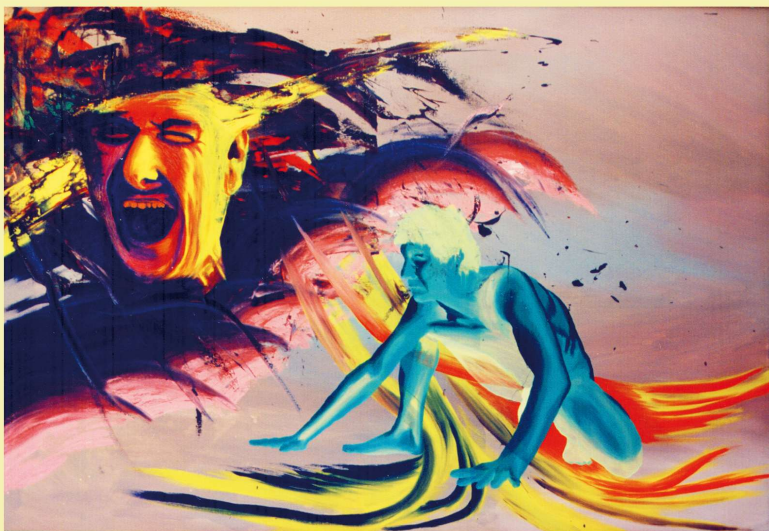


**“Welchen Genuss erwartest du
 wirklich?”**
 Öl auf Molino
 1992

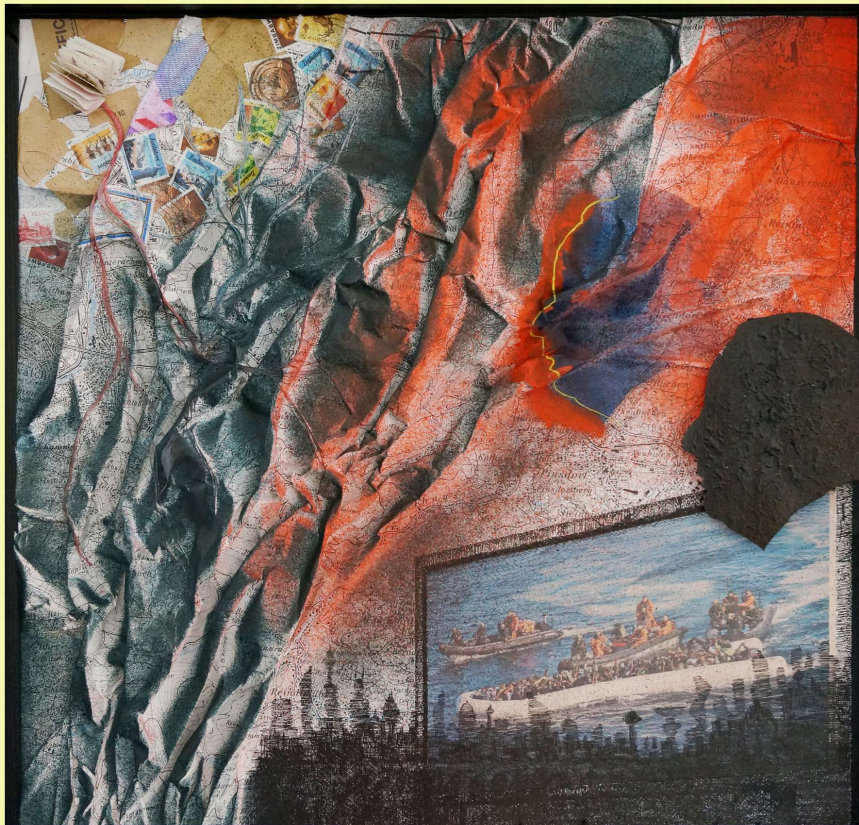
Der schwarze Blitz

Bleistift, Graft auf Papier, Holzleiste, Modell-
baufiguren
2023

Wer hinterfragt die fragwürdige Wahrheit eines
schwarzen Blitzes?



“Warte nur, bis keiner her-
schaut!”
Öl auf Molino
1993



Hollande
(aus der Serie
"Schattenpolitik")
Öl auf Karten,
Briefmarken;
Farbkopie und
Modellbaufiguren
2016

**Politiktreibende
sind geblendet
vom Licht, das
auf sie geworfen
wird.**



**Manche werden verfolgt,
andere brauchen nicht
miteinander zu reden.**
Öl auf Molino
1993

Das schwarze Buch

Öl, Holzleisten auf
Zeichenkarton;
Modellbaufi-
guren
2024

Im Gegensatz zum
Weißbuch ergeben
die Weisungen des
Schwarzbuches
fragwürdige Kon-
sequenzen.



Schwarzbuch

Bücher sind nicht bloß Träger von Wissen, sie sind die Speicherorgane von Ideen, Orientierungen, Selbstrechtfertigungen. Das sogenannte **Weißbuch** einer Regierung prahlt mit der Unschuld der Farbe, als sei das Denken eine inhärente Angelegenheit, bei der nur dokumentiert, reflektiert und geplant würde. Es ist der zuckersüße Überzug, der sich schützend um das punschkrapferartige Gemisch der Gemeinschaft ergießt.

Doch jedem Weißbuch antwortet leider auch ein **Schwarzbuch**. Es ist das geheime Komplement der offiziellen Schrift, das unsichtbare Drehbuch, aus dem die vornehmlich autokratischen Regieanwei-

sungen diktiert werden. Von oben herab verlesen untertänige Diener seine Paragraphen, und von oben herab prasseln die Repressalien wie Schatten auf das Leben derer, die unten ihre Tage zählen. Die Diktierenden verschwinden hinter der Höhe ihrer Position – was das Volk spürt, sind die Folgen, nicht die Stimmen.

In dieser Dysbalance offenbart sich der Grundzug jeder nicht wahrhaftig demokratischen Gesellschaft: Menschen sind sowohl Singularitäten als auch Individuen. Als Individuen besitzen sie den Anschein der Einmaligkeit, doch in der Masse werden sie zu Serienprodukten – austauschbar, funktional, als Figuren einer Modellbauwelt. Kunststoffwesen, die

sich im Detail unterscheiden, aber in der Gesellschaftsmaschinerie jede Kontur verlieren. Über allem wirkt das Paradox: Der Mensch ist sowohl unersetzbar als auch jederzeit ersetzbar, das Fundament, auf dem unsere politischen und sozialen Architekturen errichtet sind.



Hände der Erregung

Öl auf Molino
1993



**Der schwarze
Regen**
Öl, Karton auf
Zeichenkarton;
Modellbaufiguren
2024

**Schutzsuche oder
Sensationslust?**



Eine Art der Befriedigung
Schnurdruck, Aquarell
1994

Junkers (aus der Serie "Schattenpolitik")
 Öl auf Karten, Briefmarken;
 Farbkopie und Modellbaufiguren
 2016

Politiktreibende übersehen die, die im Schatten leben.

Annäherung an Michael Bottig
 von Dr.ⁱⁿ Sabine Prokop
 (Aus dem Katalog "Annäherung", 1996)

Viel will er in seinen Werken zeigen, uns sagen. Da er selbst das Medium Sprache gewählt hat - nicht um seine Bilder zu erklären, sondern um sich zu erklären - folge ich ihm ins Wort. Der Rückgriff auf allgemein verständliche Ausdrucksweisen (in Wort und Bild) ist ihm aus seinem pädagogischen Wirken geläufig, das ständige Ringen um den adäquaten Ausdruck ist aber mehr als pädagogisch, es ist ihm lebenswichtig, innerster Antrieb. Das Bemühen, seine Gedanken, seine Gefühle immer wieder in Zeichnungen, Gemälden, Drucken mitzuteilen, hat ihn zu verschiedensten Serien geführt. Die 1995 und 1996 entstandenen Arbeiten dieses Kataloges handeln von der Frau in ihrer gesellschaftlichen Stellung. Ein großes Thema, ein sehr aktuelles. Hat mich eigentlich sofort interessiert...

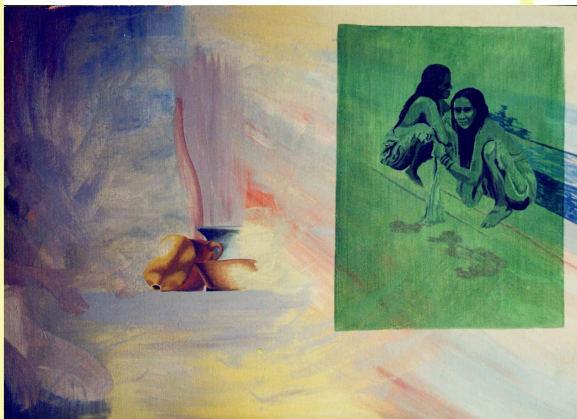
Und dann stand ich vor den Bildern. Großen Bildern, mit kräftigen Farben. Viele Ebenen fand ich da, manche sprachen zu mir, andere gaben mir Rätsel auf, manche schwiegen ausdauernd. Viele Elemente tauchten auf, sollten mir vermutlich etwas mitteilen. Ich fand Werke, die mich direkter berührten. Die



schaute ich mir näher an. Da war eines, eines mit sehr wenigen Geschichten auf den ersten Blick. Klare Farben: Rot, Blau, Gelb, ein wenig Weiß, etwas Grün. Die Komposition sehr ausgewogen, helle Akzente auf dunklem Grund. Mit kräftiger Hand sind die Farben aufgetragen, erst bei eingehender Betrachtung kommt die Mehrschichtigkeit ins Bewusstsein. Beinahe abstrakt erscheint der Bildgegenstand, doch es sind Gefäße, ein dickes mit breiter Öffnung und ein schlankes, hohes. Krug und Flasche, die uns in dieser Serie noch oftmals begegnen werden. Der Krug ist blau, Blau mit Weiß, der Untergrund erdfarben, so wie der Hintergrund, die Flasche rot, mit Weiß aufgehellte. Bei genauerem Hinsehen fällt die Schnur, die die Umrisse nachzieht, auf.

Die zwei Gegenstände berühren einander jedoch nicht, der Zwischenraum ist dunkelgrün, diesen Zwischenraum quillt Gelbes, aus dem Krug, schmiegt sich an die Außenseite, berührt die Flasche und tropft zäh zu Boden. Übervoll scheint der Krug zu sein. Wer ihn wohl so angefüllt hat? Die Flasche schießt bloß eine kleine Portion ihres Inhaltes in die Höhe, wenig nur, und rot wie sie. Nichts im Vergleich zum gelben, warmen Überfluss. Jede Sektflasche kann das besser.

Das Bild nennt Michael Bottig ÜBERLAUF, das Motiv von Flasche und Krug hat für ihn tie-



Isolierte Frauen
 Öl auf Leinwand
 1995



Erdogan

(aus der Serie "Schattenpolitik")

Öl auf Karten, Briefmarken; Farbkopie und Modellbaufiguren

2016

Politiktreibende werfen sehr breite Schatten über Land und Leute.

identifizierbar, es ist seine Frau. Die intensive Beziehung, die ihm für seine Arbeit unerlässlich ist, könne er zu keinem anderen Modell aufbauen, meint er. Aber es gehe ihm nicht um eine spezielle Frau, die Frau im Allgemeinen möchte er darstellen. Diese Frau versuche er immer mehr zu verstehen und somit die Polarisierung der Geschlechter zu vermeiden. Mit der Kenntnis der "speziell weiblichen Fähigkeiten" tue er sich "natürlich schwer", aber im Prinzip würde er sich lieber mit der Frau identifizieren als mit dem Mann in der herkömmlichen gesellschaftlichen Rolle. Mit der Frau in jeder Beziehung!? Nein, nicht in jeder Beziehung, zum Beispiel nicht beim Gebären der Kinder. (Womit wir beim Thema sind). Frauen können Kinder gebären, Leben schenken - und genauso verweigern. Diese Fähigkeit ist zentral - es Thema seiner Frauendarstellungen, wie in UNSTERBLICHKEIT (Mutter).

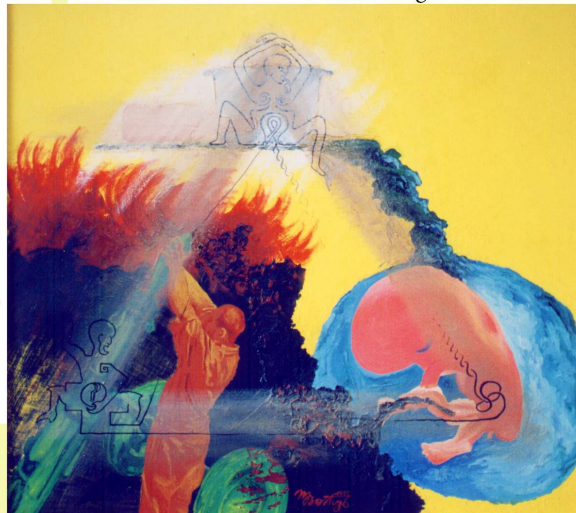
Ein Werk, das viele seiner Darstellungs- und Gestaltungsweisen exemplarisch zeigt: Realismus und Abstraktion, klare Farbigkeit kontrastiert von gebrochenen, gedeckten Tönen, symbolische, zeichenhafte Hinweise und emotionale Gestaltung, subtile Farb-

fere Bedeutung. Flaschen stehen für das Männliche, Krüge - und besonders Schalen - für das Weibliche. DER KRUG heißt ein Bild, das Schale, Becher und Krug einem Bild im Bild gegenüberstellt. Zweiteres zeigt eine alte, arbeitende Frau, gebeugt von der Last ihrer Pflichten, monochrom in der kältesten aller Farben, Blaugrün, dargestellt, nur durch heftige Pinselstriche mit dem rosig-warmen Bildgrund verwoben. Über der Frau stehen die Gefäße, die Aufgaben ihres Daseins, gleichsam ein Kommentar dazu. Im anderen, ähnlich gestalteten Gemälde (Bild im Bild mit Frauen, naturalistische Gefäße, Farbkontrast) sind Schale, Krug und Flasche noch realistischer ausgestaltet und außerdem farblich differenziert. (ISOLIERTE FRAUEN). Auch der Hintergrund ist polychrom, wenn auch gedeckt. Bloß eine kleine rote Fläche korrespondiert mit dem satten Grün des Frauenbildes (Sie scheinen Wäsche zu waschen). Da Gefäße und Frauen-Bild sich auf ungefähr gleicher Höhe befinden, entsteht ein Sog nach unten und an die linke Bildkante. Dort scheinen nur grobe Pinselstriche zu existieren, lasierende Schichten von Blau und Grau. Oder doch nicht? Ist da nicht eine Gestalt verborgen? Eine Frau, kniend, auf ihren Fersen sitzend, die Beine geöffnet, die Hände ausgebreitet, als würde sie etwas halten. Wer ist diese Frau, um die es Michael Bottig geht? Das Modell fast aller Darstellungen ist

Das gelbe Dreieck

Öl auf Leinwand

1995



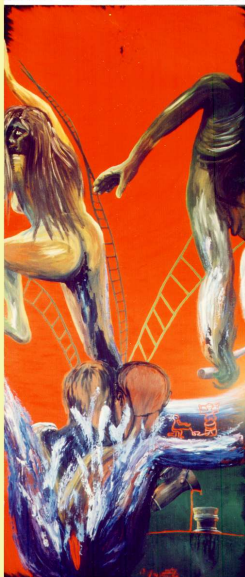
Der schwarze Steg
 Öl, Blätter auf Zeichenkarton,
 Modellbaufiguren
 2025

**Im Nebeneinander das Getrenntsein
 spüren**

übergänge und expressionistischen Farbaufrag, plastische Malerei und schlichte Linienzeichnung (um einige zu nennen).

aus der unendlichen Weite des Universums (quasi) speit ein Lichtloch rotes, blutiges Leben, das in die Spirale des Daseins mündet und durch Dünkel und Dunkel wieder ans Licht klimmt. Unten, im Kreisen der Energie kann man kindliches Gestaltenausnehmen. Oben, bestrahlt vom Licht der alles spendenden Quelle steigt eine Frau empor.

Die Beschreibung dieses Bildes gelingt mir nicht ohne Assoziation im phonetischen Sinn, wie es zum Beispiel Arno Schmidt für die Literaturwissenschaft an Adalbert Stifter und Karl May analysiert hat. Sein Grundtenor ist, dass Werke, die das Unterbewusstsein (in diesen Fällen jeweils im erotischen bis sexuellen Sinn) ansprechen, Assoziationsketten auslösen. (Der geneigte Leser möge Näheres bei Arno Schmidt: Sitara oder der Weg dorthin, Karlsruhe, 1963, nachlesen.)



Die Gemälde von Michael Bottig haben eben diese Qualität, nämlich beim Betrachter Emotionen auszulösen, Emotionen, die nicht unbedingt der vordergründigen Intention entsprechen. Je komplexer die Gedanken sind, die er zu vermitteln sucht, desto weniger scheint auch er auf die emotionale Komponente zu achten, desto authentischer fallen die Ergebnisse aus.

Beziehung
 Öl auf schwarzem Papier
 1997



Auch wenn das Ziel seiner Malerei ist, uns seine Wahrnehmung der gesellschaftlichen Realität "Frau" mitzuteilen, das Medium seiner Kunst ist seine Frau (unter anderem), der er sicher nicht nur auf einer solchen geistigen Ebene verbunden ist. Vielleicht könnte er beim Einsatz sozusagen neutraler Modelle die persönliche Emotionalität ausschließen, aber zum Glück versucht er das gar nicht. Er liefert uns Bilder, die brennen, die den Rahmen der sicher ernst gemeinten Mitteilungen sprengen wollen. In FRAU-EN ist dieses Feuer konkret dargestellt. Aus einer Art Bildschirmfläche, die in rasender Fahrt auftaucht, ragt eine (seine) Frau in eine Welt voll Flammen. Sie liebkosen sie, fügen ihr keinen Schaden zu. Unberührt von Idealisierungen des weiblichen Schönheitsideals aus der Celluloidindustrie oder Weiblichkeitssignets dominiert sie das Bild, still in sich versunken, eigentlich unerreichbar.

Auf diesem und dem vorher genannten Bild ist die Frau jeweils in Rückenansicht dargestellt, mit entsprechend starker Betonung des Gesäßes und der Schenkel. Michael Bottig drängt auch sonst oft die primären und sekundären Geschlechtsmerkmale aus dem Bild. Peter Gorsen hat das in seiner Analyse der Werke Adolf Frohners als phallisch diagnostiziert (Peter Gorsen: Frohner, Adolf: Körperrituale, Jugend und Volk, München, 1975). In INSPIRATION (JUNGFRAU) wird der weibliche Körper ebenfalls in phallischer Form dargestellt. Gerade diese Vereinigung von Weiblichkeit und Männlichkeit in einem Motiv drückt spontan und direkt das aus, was er uns sonst auf vielen anderen Bildebenen mitteilen will.



Aneignung
Öl auf Karton,
Holzteile,
Modellbaufiguren
behandelte
Acrylglasplatten
2025

Kulturaneignung
kann ein psychi-
scher Prozess sein,
ein philosophi-
scher, ein kul-
turhistorischer
oder einfach ein
physischer.

Kulturelle Aneignung

Der Mensch kann als hybrides Wesen, als Ge-
staltwandler zwischen Kultur- und Naturwesen
gesehen werden, was ihn damit ermöglicht, sich in
Bereichen des Standes, der Religion, einer Partei, der
Ernährung, der Präsentation, aber auch der Sexu-
alität und vieler anderer Formen zu positionieren
und zu präsentieren. Eine dualistische Trennung
scheint deshalb schon schwierig, weil die Gesellschaft
es schafft, beispielsweise Prostituierte zu Sexualob-
jekten, Flüchtende zu Medienobjekten, Kinder zu
Erziehungsobjekten, Ureinwohner als Traditionsob-
jekte oder Kämpfende zu Kriegsobjekten zu ernie-
drigen. In diesen Übergangsräumen ausgeweitet
durch Tourismus, Globalisierung und Medialisierung
verwachsen diese Mischformen. Sie suchen nach
ihrem Ursprung, nach ihrer Originalität, enden in
endloser Genealogie.

Bleibt die Frage, wer die letztgültige Legitimation
erhält, um kulturelle Unterschiede zu definieren.
Kulturelle Aneignung greift in zutiefst menschliche
Bereiche von Besitz und Eigentum, von Identität und
Persönlichkeit ein und wirkt für manche wie Dieb-
stahl.

Kulturelle Aneignung, letztlich eine dynamische
Interaktion, ein herausfordernder Balanceakt, der
versucht Authentizität zu wahren und gleichzeitig
kulturelle Entwicklung zu fördern.

Gerade in einer zunehmend vernetzten Welt, in der

Kulturen aufeinandertreffen und sich gegenseitig
beeinflussen, wird die Frage nach Balance immer
drängender. Es bedarf einer ständigen Reflexion über
die eigenen Positionen und einer Sensibilität für die
Perspektiven anderer, um nicht in alte Muster der
Abgrenzung oder Vereinnahmung zurückzufallen.
Im Idealfall wird Balance zu einem Prozess des Ler-
nens und gemeinsamen Wachstums, der von gegensei-
tigem Respekt geprägt ist.



Große Göttin
Öl auf Leinwand
1997

**“Warum hast du
nichts gesagt?”**
Öl auf Zeichen-
karton; Modell-
baufiguren
2025



Grenzerfahrung

Grenzen sind Anfangs- und Endmarkierungen, sind Übergangslinien zu anderen Spielräumen, sind äußerste Punkte von Erreichbarem. Danach ist etwas anders. Das Unbekannte auszuloten bedingt, die Balance auszureizen.

Balancieren ist ein Vorgang der Grenzziehung. Die Dysbalance wird zum Schlüssel, welcher der Kunst die Grenzen öffnet, alternative Sichtweisen erweitert und gegen reaktionäre und althergebrachte Ideale antritt.

Eine schwer überbrückbare Kontroverse entsteht aus der, durch divergent ausgerichtete Narrative und ideologisch bedingte Einstellungen geformten, Sicht auf die Vergangenheit, die eine Synthese sozialpolitischer, ökonomischer und religiöser Überzeugungen verunmöglicht.

Kunst darf, nein, sie muss den Blick für die Faszination an Ungewohntem, Extremem und Herausforderndem öffnen. Die Gestaltung der Balance zwischen Verständlichkeit und Unlesbarkeit, zwischen Erschließung und Überfrachtung,

zwischen zulässig und illegitim bleibt die spezifische Quelle des Kreativen.

Du stehst der Person gegenüber, erstarrt, beeindruckt und doch bewegungslos. So eintönig, unaufgeregt und spannungslos die Umgebung erscheint, so beachtlich und bedeutungsvoll erscheint das Gegenüber. Um das Gegenüber zu erreichen, muss die Grenze überschritten werden, um ihm näher zu kommen, muss in eine neue Sphäre eingetreten werden.



Hoffnung
Öl auf Leinwand
1997



Aufwölbung

Öl auf Karton, Holzleisten, Modellbaufiguren, behandelte Acrylglasplatten
2024

Die Blähung der Formation schafft unüberwindliche Distanzen.

die vorgeben, etwas Bestimmtes darstellen zu wollen. Diese und wahrscheinlich alle anderen Bilder zeigen nur das, was man geneigt ist zu erkennen. Sie zeigen, was man sehen will.

Kunstverständnis - Subversion - Utopie

Welche Art Kunstverständnis liegt hinter den Bildern?

Die Arbeiten changieren zwischen humorvoll-witzig und kritisch, zwischen zufällig und beabsichtigt wie zwischen künstlich und natürlich. Dem Bild gegenüber ist ein dekorativer Standpunkt ebenso erlaubt wie ein anspruchsvoll hinterfragender.

Kunst entsteht durch das Kunst-denken-Wollen. Demzufolge bauen künstlerische Äußerungen auf Dialoge, kurze, lange, beiläufige oder intensive, gleichgültige oder aggressive. Je nach Tagesverfassung, Hunger oder Sättigungsstand, Wettereinfluss oder persönlicher Gefühlslage bauen sich die Wellen und Gräben der Ver-

Interview

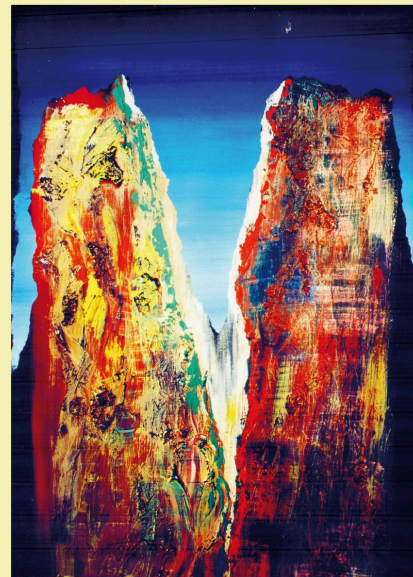
Intro

Das Folgende zeichnet ein Interview nach. Prinzipiell ist es gleichgültig, auch beliebig, ob das interviewende Wesen eine künstliche Intelligenz, irgendeine lebende Person ist oder gar ich selbst bin. Schließlich geht es vorrangig um die Antworten. Ob die richtigen Fragen gestellt werden, erweist sich so oder so erst danach.

Lassen Sie sich auf das Bild als erzählendes Gegenüber ein, bis das, durch die Gleichförmigkeit und Verspieltheit der Plastikfiguren vorderhand Ausgeblendete, spürbar wird und die Balance zwischen Vernunft und Gefühl mit einer zufriedenstellenden Aussage belohnt wird. Letztlich ist es die eigene Erinnerung, die die Leere füllt. Und dient nicht die Erinnerung, dann darf die Szene als Voyeur durch ein imaginäres Fenster gesehen werden. Letztlich sind die Bilder Trugbilder,

Aufschichtung

Öl auf schwarzem Papier
1998

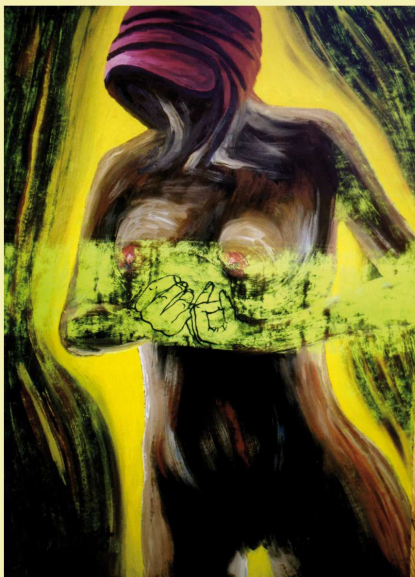


Buchplastik I
Buch, Acryl und
Tusche;
Modellbaufiguren
2020

**Sie wandern, sie
kommen an, sie
werden verändert,
sie wandeln durch
und werden durch
die Schriften ver-
wandelt.**



werfungen in den
Bildern den Be-
trachtenden gegenüber auf. Jede Reaktion, sei sie auf
das Werk oder den angesprochenen Inhalt, ist legiti-
m, auch die verweigernde.
Das Imaginäre in den Bildern liegt nicht im Sicht-
baren, im Dargestellten, sondern in der Vorstel-
lungskraft der Betrachtenden, die damit die eigene
Fantasie mobilisieren.



Der Wille zur Veränderung
Öl auf schwarzem Papier
1998

Balance zwischen Grafik und Malerei

Welche Vorzüge bietet die Grafik?

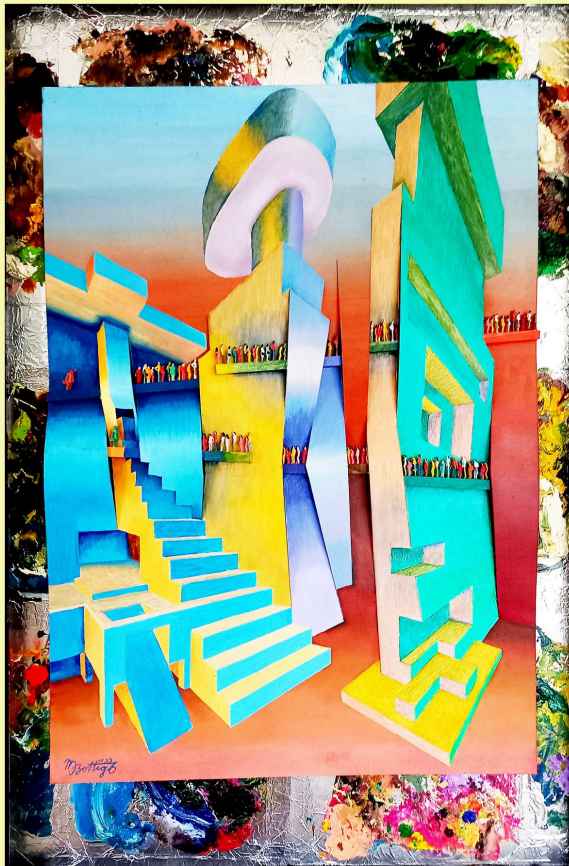
Einerseits bieten die unendlichen Graufacetten das Potential, innerhalb eines sehr kleinen Rahmens eine unglaubliche Vielfalt hervorzurufen, andererseits ermöglichen piktografische Elemente, Relevantes punktgenau auszudrücken.

Mit dem sich erweiternden Spektrum aus grafisch wirkender Malerei und malerisch anmutender Grafik lässt sich die Unbuntfarbigkeit zu einem wahren Graufarbrausch erweitern. Die mir sehr wichtigen Schriftelemente, die nicht nur Zeichen, sondern auch zeichenhafte Wirkung haben, bereichern mein Ausdrucksrepertoire.

Stehen Malerei und Grafik gleichwertig nebeneinander?

Sie stehen gleichwertig nebeneinander. Je nachdem, welche Ausdruckswirkung erzielt werden soll, kommen Malerei oder Grafik zum Einsatz. In den meisten Fällen sehe ich das Bild als Grafik oder als Malerei in Gedanken vor mir. In der Malerei, beim Arbeiten mit groben Pinseln und Spachteln, bekommt die Beliebigkeit der Formen und Farben größere Bedeutung. Ich lasse mich gerne von Zufälligkeiten der Farbigkeit und Struktur leiten. Die gra-

fischen Arbeiten sind von Vornherein mehr geplant und vorkonstruiert.



Spiegelbild III

Öl auf Alufolie und Karton; Holzleisten,
Modellbaufiguren
2023

Der Spiegel als Szintillation der Realität.

Zu den Serien

Was kann aus den Serien herausgelesen werden, wenn sie doch nur bedingt etwas miteinander zu tun haben?

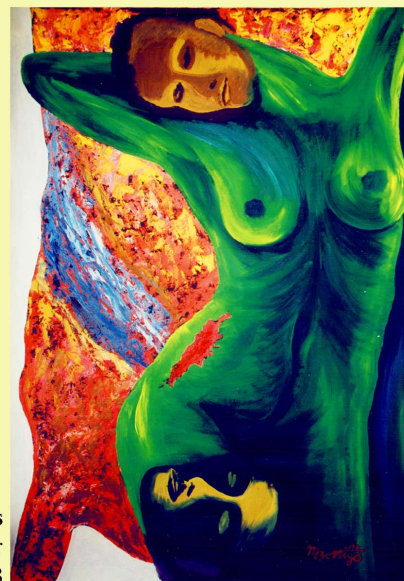
Das Erarbeiten immer neuer Serien ist ein Zugeständnis an unsere multiple, vielgestaltige Zeit, die alles, zumindest gedanklich, erreichbar scheinen lässt. Eine Serie, ein Gedankenstrom. Eine Serie, ein Handlungsstrang. Serien haben überdies den Vorteil, entweder vorzeitig abgebrochen oder beliebig verlängert werden zu können. Mit dem Beginn einer weiteren Serie kann Neuerforschtes, Neuerkanntes und mich neu Beschäftigendes umgesetzt werden. Es ist jedes Mal ein Neubeginn.

Apropos beliebig: Die Relevanz der Beliebigkeit darf in den Serien nicht unterschätzt werden.

Was einem beliebt, ist einem lieb, natürlich ein Sprachspiel. Sie birgt das Geheimnis der subjektiven Assoziation. Beliebigkeit ist der ehrliche Ausdruck innerer Bedürfnisse, nicht zu ver-

Wenn das Gehirn nicht will,
wenn der Input nicht funktioniert,
wenn die Verknüpfungen aufgelöst,
wenn die Wahrnehmung erlahmt,
wenn die Vorstellung ausgeschaltet,
wenn einfach nichts mehr geht,
wenn die Liebe schweigt
wenn dann ...

(2009)



Im Spiegel des Herbstes

Öl auf schwarzem Papier
1998

wechseln mit der unverbindlichen Wahl belangloser, dem eklektizistischen Gebären inhaltloser Formen oder letztlich dem schwer beeinflussbaren Zufall.

Serien eröffnen den Betrachtenden die Aussicht auf Vergleiche. Es gibt nicht vieles, das sich absolut zeigt. So gesehen erleichtern Serien, einerseits Relationen herzustellen, andererseits Alternativen aufzuzeigen.

Formelemente

Figuren - Anonymität - Universalität

Was bringt einen Künstler dazu, das verspielte Element von Modellbaufiguren in Arbeiten zu integrieren, die ernst genommen werden wollen?

Modellbaufiguren, verspielt, kitschig, humorvoll, kindlich, bilden ein stringentes Ausdruckselement meiner letzten Arbeiten. Sie stehen für Anonymität einerseits und Uniformität andererseits. Zahlreiche Parallelitäten lassen sich zwischen der Gruppe der Modellbaufiguren und der heutigen Gesellschaft darstellen, weisen sie doch ähnliche Grundzüge auf. Allein durch die herrschenden, oder direkter beschrieben, beherrschenden Moden kristallisieren sich gleichförmige Gruppierungen heraus, deren Einzelwesen jedoch aus der Entfernung fremd, unbekannt und entindividualisiert wirken. Bei näherer Betrachtung, im Einlassen auf einen Dialog, könnte der einen oder anderen Figur Persönlichkeit zuerkannt werden. In einem Spielfilm, einem Theaterstück oder einem Roman werden die Merkmale Schritt für Schritt, Szene für Szene aufgebaut. Aus Typen werden oft Charaktere. Aus anfangs unbekannten, anonymen Figuren entwickeln sich dann emotional besetzte, individuell geprägte Personen, gleiche und andere, normale und ausgefallene.

Welche Rolle wird den Personen zuerkannt, die die Werke anschauen?

Stellvertretend für die Individuen einer Gemeinschaft stehen die Modellbaufiguren. Ihre Persönlichkeit wird ihnen mittels des Dialogs, der sich bei der Betrachtung der Bilder ergeben kann, übertragen. So wie quantenmechanisch betrachtet ein Elektron erst dann „erscheint“, wenn es „gemessen“ wird, also interagiert, werden die Figuren durch einen bestimmten vorgegebenen oder einen frei gewählten Kontext belebt.

Über die Ästhetik der Kunststoffpresselemente lässt

sich weithin streiten, vergleichbar der Mode der jüngeren oder älteren Generationen. Unbenommen davon hinterlässt der Eindruck von Plastikwesen in einem Kunstwerk eine teils naive, teils banale oder niedliche, vielleicht auch infantile Wirkung. Lässt man sich schließlich auf einen Dialog mit dem Bild ein, glätten sich die tabuisierten Verwerfungen und eine ergiebige, zufriedenstellende Kommunikation baut sich auf.

Welche Emotionen sollen bei den Interessierten ausgelöst werden?

Die Irritation, welche Modellbaufiguren in einem Kunstwerk auslöst, ist natürlich beabsichtigt. Ein Bild, ein Roman, ein Musik- oder Theaterstück, das Gewohntes, Konventionelles, Übliches oder Unaufgeregtes wiedergibt, erscheint langweilig, übergebar. Die Entscheidung, ob es sich dabei um ein Objekt der „high“ oder „low culture“ handelt, darf getrost den, den kulturpolitischen Kanon festlegenden, Vertretern überlassen werden, die eine entsprechend profitable Reihung sehen wollen.

So stehen die Figuren in ihren abgegrenzten Räumen isoliert als Einzelne in der Gemeinschaft aller Einzelnen. Sie sind vor allem räumlich durch architektonische Fragmente abgeschrmt. Ob sie auch gedanklich getrennt sind oder sich seelisch durch ihr gemeinsames Schicksal verbunden fühlen, bleibt den Vorstellungen der Betrachtenden anheimgestellt.

Die Figuren schweigen, wie Farben, so laut sie auch glänzen mögen, schweigen, oder gesamte Bildwerke, die schweigend, mahnend, auffordernd drängen, verstanden zu werden. Und doch besitzt jede Figur, trotz ihrer Gleichheit mit anderen, ihr ganz individuelles Geheimnis.

Naturmaterialien

Welche Absicht liegt im Einbeziehen von Naturmaterialien?

Einerseits bilden die aufgeklebten Blätter als natürliche, biologische Elemente einen Kontrast zu den Plastikfiguren. Andererseits soll das Blattwerk auf die Vielfalt in ihrer Ähnlichkeit verweisen und auf das Vergängliche trotz ihres regelmäßigen Erscheinens. Dem gegenüber stehen die Figuren als undefinierte Charaktere zwischen den Welten, die als Sinnbilder einer schwer greifbaren Gegenwart eine Individualität zeigen, welche die Betrachtenden in ihnen sehen, ihnen zuweisen.

Mehrdimensionalität

Welche Funktion steckt hinter dem Aufbrechen der Oberfläche?

Bildern wird die Eigenschaft zugedacht, eine mehr oder weniger ebene Oberfläche zu besitzen. Das Aufbrechen des Bildgrundes ermöglicht die Umsetzung der Idee der Verwerfung. Die Oberfläche wird, neben der Bemalung, Bezeichnung und Beklebung, einer zusätzlichen Bearbeitung, somit einer Transformation, unterzogen. Diese Verschiebung des Vereinbarungshorizonts der Bildsprache verdeutlicht eine weitere Dimension der Dysbalance.

Durch welche weiteren Gestaltungselemente wird „Dysbalance“ noch verdeutlicht?

Einige Bilder besitzen eine Schutzfront aus Acrylglas. In mehreren Arbeiten wird diese Front ihrer eigentlichen Aufgabe enthoben und bearbeitet, somit als Ausdruckselement im Werk direkt einbezogen.

Welche Aufgabe kommt den Titeln zu?

Titel haben unter anderem die Funktion, Arbeiten benennen zu können, sie unterscheiden zu können oder ihren Inhalt zu unterstreichen. Ich verwende Titel entweder rein als Arbeitstitel wie „Baumstamm“ oder verstärkt, um der jeweiligen Arbeit eine weitere Erfahrungsdimension anzuheften. Damit soll die Assoziationsbreite der Werke ausgedehnt und die Fantasie der Betrachtenden noch mehr einbezogen werden. Die Kombination von Werk und Titel erweitert die Akkumulation von Gedanken und Ideen. Dass meine Titel häufig arbiträren Charakter gegenüber dem Werk haben, ist teils Absicht, teils Ergebnis einer Beliebigkeit, die einem gewissen Reiz der Zufälligkeit geschuldet ist. Wenn in meinen Arbeitszyklen auch das Generalthema überlegt und beschlossen ist, folgt doch im Weiteren der Titel dem Bild, um der Irritation eine kleine Chance geben zu können.

Welche Funktion hat das Spiel mit der doppelten Dreidimensionalität?

Ich liebe es, kleine Universen aufzubauen, den Schein von Räumlichkeit zu evozieren und gleichzeitig eine Irritation in das Werk zu legen. Viele begnadete Kunstschafter haben Grandioses, Unübertreffliches bezüglich der dreidimensionalen Darstellung zuwege gebracht. Mit dem Aufbrechen des Mal- bzw.

Zeichengrundes bringe ich eine zweite Ebene der Dreidimensionalität ins Spiel. Nicht, dass es meine Erfindung wäre, aber es scheint mir, für meine Vorhaben, ein probates Mittel. Der Reliefcharakter soll das Geheimnishaftes in den Bildern unterstreichen.

Zum Problem der Aneignung

Viele Menschen erleben dieser Tage in unterschiedlichen Bereichen Schreckliches oder sind dem entkommen. Wieviel müssen Kunstschafter selbst erfahren oder spüren, um glaubwürdig Kunst produzieren zu können?

Unerlaubte Aneignung entsteht durch Vorspielen nichtgegebenen religiöser, geschlechtlicher, ethnischer oder anderer substanzieller Ausrichtungen. Eine der vielen Funktionen von Kunst ist es, einen anderen Blick auf die gesellschaftliche Situation zu werfen und Sprachrohr für die zu sein, die sich nicht entsprechend ausdrücken können. Kunstwerke erfüllen diese Aufgabe, indem sie Alternativen sichtbar- und spürbar machen. Es ist nicht erforderlich, dass Kunstschafter durch die Hölle gehen müssen, um davon berichten zu dürfen. Sie müssen nicht einer Religion angehören, um entsprechende Inhalte durchleuchten zu dürfen und sie brauchen keine vorurteilsbelastete Hautfarbe, um rassistisch motivierte Probleme ansprechen zu dürfen. Kunstschafter zeichnen sich durch Aufmerksamkeit und Tätigkeit in der Zeit aus.

In den Arbeiten sind, wenn der Wille dazu besteht, derartige Anspielungen zu erkennen, anderenfalls bleiben schlimmstenfalls optische Genussstücke zur Bereicherung der Sinne.

Eine eher unübliche Frage, rührt sie doch an der Integrität und Ernsthaftigkeit des Künstlertums: Wieviel in den Arbeiten ist von anderen übernommen, wieviel selbst erdacht?

Lebt man, wie in meinem Fall, über ein halbes Jahrhundert mit Kunst, ist umgeben von Kunstwerken und geht in der Beschäftigung mit Art-Work so auf, dass man durchaus auch versucht, Inhalte und Gestaltungsweisen anderen erfahrbar zu machen, beispielsweise als Lehrer, dann darf es nicht wundern, dass vielfältige Einflüsse diverser Kunstrichtungen und der vertretenden Personen in die Arbeiten einfließen.

Der schwarze Stern

Öl, Blätter, Äste,
Modellbaufiguren
auf Zeichenkarton
2024

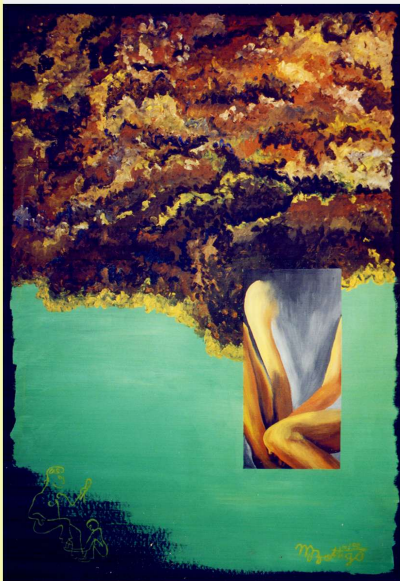


Unter der Prämisse, dass nichts gottgleich aus dem Nichts erschaffen werden kann, gibt es immerhin Entwicklungen, Fortschritte und Entfaltungen aus Gegebenem. Jede Neuerung wurzelt in Bestehendem. Pablo Picasso wird das Zitat in den Mund gelegt, wonach schlechte Künstler kopieren, gute hingegen stehlen. Jede Idee, jedes Element der Kreativität, das

den Progress in Disziplinen wie Technik, Wirtschaft, Politik, Design, Gesundheit, Dichtung, Tanz, Musik und eben auch bildender Kunst weitertreibt, wird aus dem Davor des eigenen Gehirns oder eines fremden Gedankenpools geboren.

Jede Weiterentwicklung hält das System am Leben, sei es im persönlichen Schaffen oder in der großen Kunstszene. Destruktiv wäre ein Epigontum, dem jegliche neue Idee vorenthalten wird. Um noch einen Satz dem großen Meister des Erfindens in den Mund zu legen: „Andere zu kopieren ist notwendig, aber sich selbst zu kopieren ist erbärmlich“.

Möglicherweise muss ich damit leben, keine typische, also personifizierte, „Handschrift“ ausgebildet zu haben, dafür schwebe ich in einer gestalterischen Unabhängigkeit, die es mir erlaubt, Neues aufzunehmen, zu mischen, zu variieren und Beliebigkeit gepaart mit Zufälligkeiten zu überraschenden Kreationen zu vereinen.



Ist es damit getan?

Öl auf schwarzem Papier
1998



Möbiusband II

Öl auf Alufolie und Karton; Holzleisten,
Modellbaufiguren
2023

**Das endlose Warten auf erfolglose Ent-
scheidungen.**

„Nimm die Schnur des Lebens,
entwickle den Geist,
schreibe,
beschreibe Sonne, Mond und das Leben.“

„Der Genuss des scheinbar endlosen Zyklus von
Erregen, Befruchten,
Schwangerschaft und Geburt
nährt unsere Inbrunst,
mit der wir unsere Spezies evolutionieren.“

Im Anfang war das Bild,
es war voll und bunt.
Es wollte sich mitteilen
und griff zum Wort.
Dieses vermehrte sich,
es wurde mehr und mehr,
bis die Menge eine unüberschaubare Flut ergab.
Von weitem betrachtet erschloss sich eine Linie,
die wellte und beugte sich.
Sie formte sich zu einer Geschichte,
erzählt in Worten.
Übrig blieben Bilder, Bilder, Bilder.

42



**Große
Wandlung
(Geburt)**
Bleistift, Grafit
1999

Im Strom

Feder, Tusche und Modellbaufiguren auf
Papier
2025

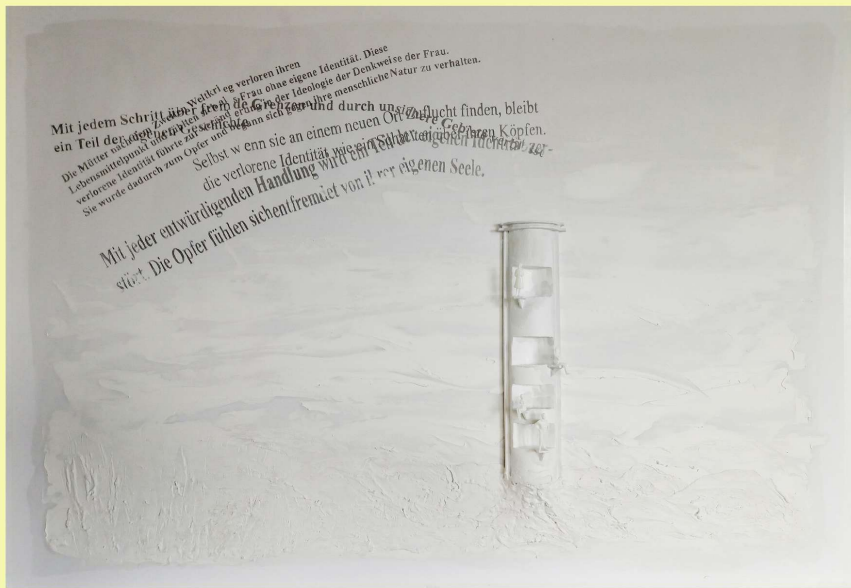
Und dennoch schweigen wir.



Er schuf das Chaos, welches sie ordnet.
Er läuft in das Labyrinth, aus dem sie ihn führt.
Er trinkt aus dem Gefäß, das sie gemacht und befüllt hat.
Er liebt und achtet sie, weil sie Frau ist.



Wahre Demut (Erziehung)
Öl auf schwarzem Papier
1999



Schwarz
Bleistift, Graft
und
Modellbaufiguren
auf Papier
2024

**Wenn Macht die
Vernunft ver-
drängt.**

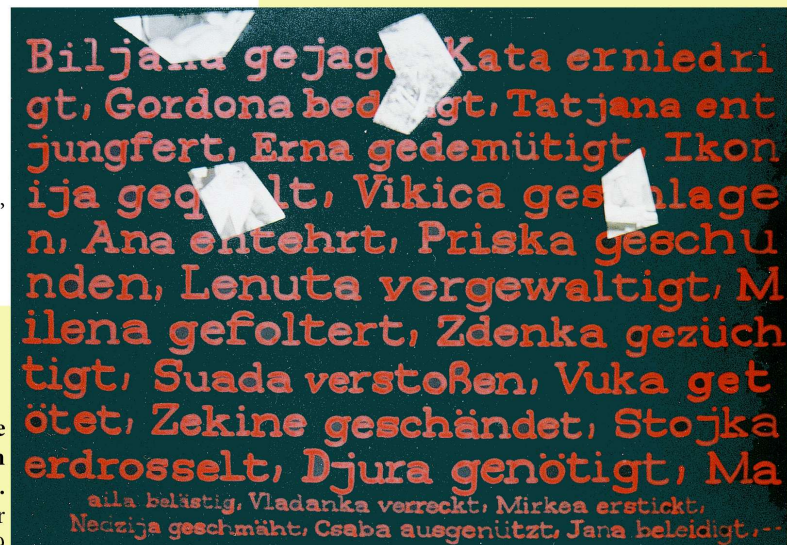
Die Mütter nach dem Zweiten Weltkrieg verloren ihren Lebensmittelpunkt und fühlten sich als Frau ohne eigene Identität. Diese verlorene Identität führte zur Veränderung in der Ideologie der Denkweise der Frau. Sie wurde dadurch zum Opfer und begann sich gegen ihre menschliche Natur zu verhalten.

Mit jedem Schritt über fremde Grenzen und durch unsichere Gebiete verblasst ein Teil der eigenen Geschichte.

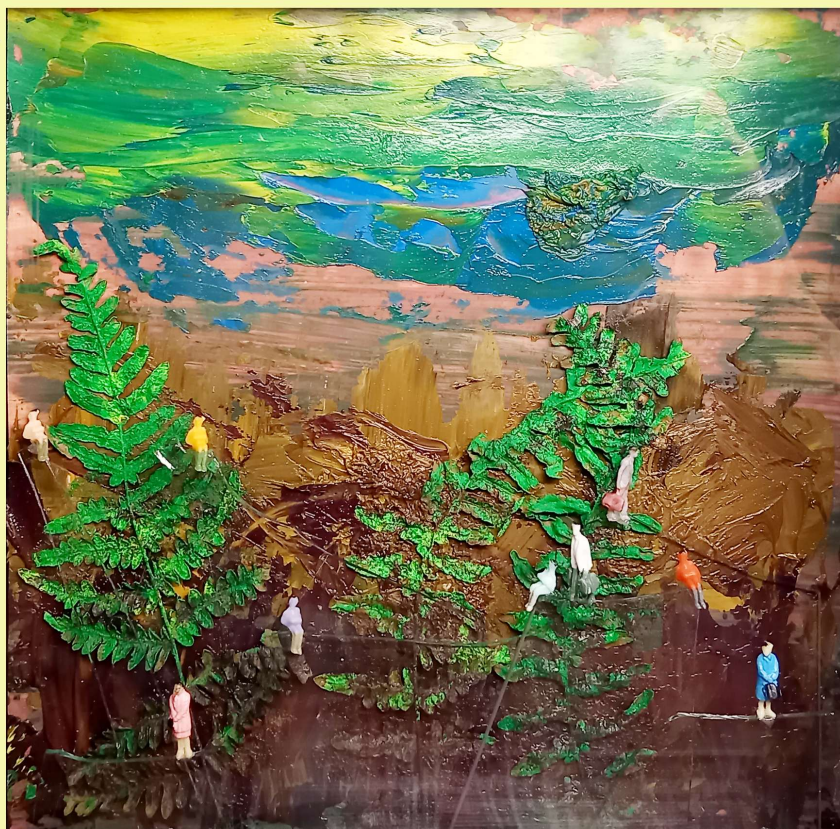
Selbst wenn sie an einem neuen Ort Zuflucht finden, bleibt die verlorene Identität wie ein Schatten über ihren Köpfen.

Mit jeder entwürdigenden Handlung, jeder erzwungenen Berührung und jeder grausamen Verletzung wird ein Teil der eigenen Identität zerstört. Die Opfer fühlen sich entfremdet von ihrem Körper, entfremdet von ihrer eigenen Seele.

Es waren einmal viele
Frauen, die hatten ein
schönes Leben vor sich ...
Öl auf schwarzem Papier
1999



Der Tanz
 Öl, Blätter auf
 Zeichenkarton;
 Modellbaufiguren
 auf Glassplittern
 2025



Bleichwarz
 Grafit und Bleistift
 2001





Wanderung
Bleistift, Graft,
Tusche und
Modellbaufiguren
auf Papier
2020

Wie wenig Ge-
päck benötigt ein
Mensch auf der
Wanderung, seine
Sehnsucht zu
befriedigen?



**Der nackte Blick verdeckt
durch das Netz der Gefan-
genschaft (aus der Serie:
"Das nackte Grauen")**
Bleistift
2001

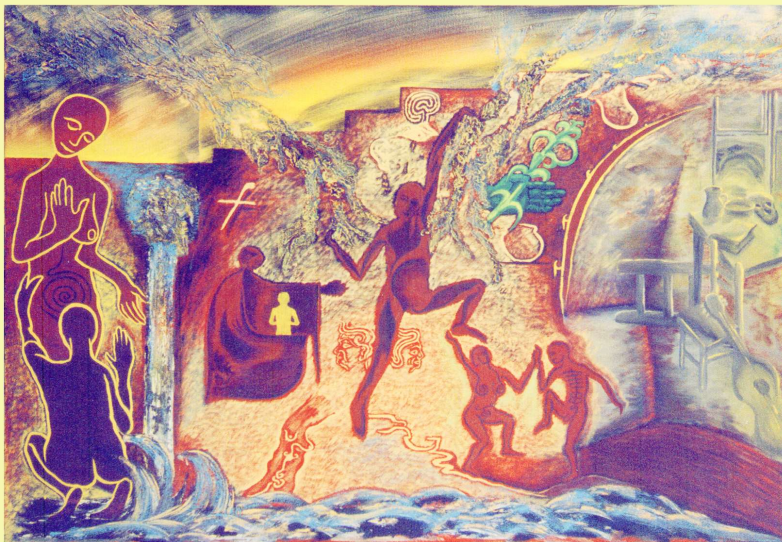
Wiedersehen
Bleistift, Grafit,
bearbeitete
Acrylglasplatten
und
Modellbaufiguren
auf Papier
2020

Nur für weni-
ge Augenblicke
überwiegt das
überwältigende
Gefühl des
Wiedersehens,
bevor ...



Die Zeit, die zum Tod führt, ist der Weg bis zum Verschwinden.
Das Erleben der Liebe macht nur die Zeit vergessen.
Die Zeit, die zum Tod führt, ist eine Straße lauter Freuden.
Die Zeit, die zum Tod führt, ist ein Platz stiller Leiden.
Das Vergessen der Freude macht die Zeit erlebt.
Die Zeit, die zum Tod führt, ist der Weg bis zum Verschwinden.

2002



**Die Wahrnehmung der
Erinnerung**
Öl auf Leinwand
2002



**Shopping City
(Eingang)**
Bleistift, Graft
und
Modellbaufiguren
auf Papier
2020

“Um ein
möglichst un-
gehindertes
Eintreten zu
gewährleisten,
bitten wir Sie,
sich geordnet
anzustellen!”

Zur „Gelben Serie“ (2005)

Je tiefer ich in das Beziehungsgeflecht der Gesellschaft schaue,
desto verworrener wird das Netz,
das die Menschen verbindet.

Das Wesen in der Gesellschaft spiegelt all die Einflüsse wider,
die sie zu dem Charakter formt,
welche den Typus kreiert,
der von den Mitmenschen gesehen werden will.

Die Umrisslinie entledigt die Form vom Realitätsanspruch,
sie erhebt die Form zum Zeichen, manchmal zum Symbol.

Warum sind all diese Gegenstände gelb?
Was haben diese Gegenstände mit der Frau zu tun?

Die Titel der Bilder dieser Serie:

„Der Polster“
„Die Teekanne“
„Das Gewürzglas“
„Badeschwamm“
„Kerze“
„Sonne“

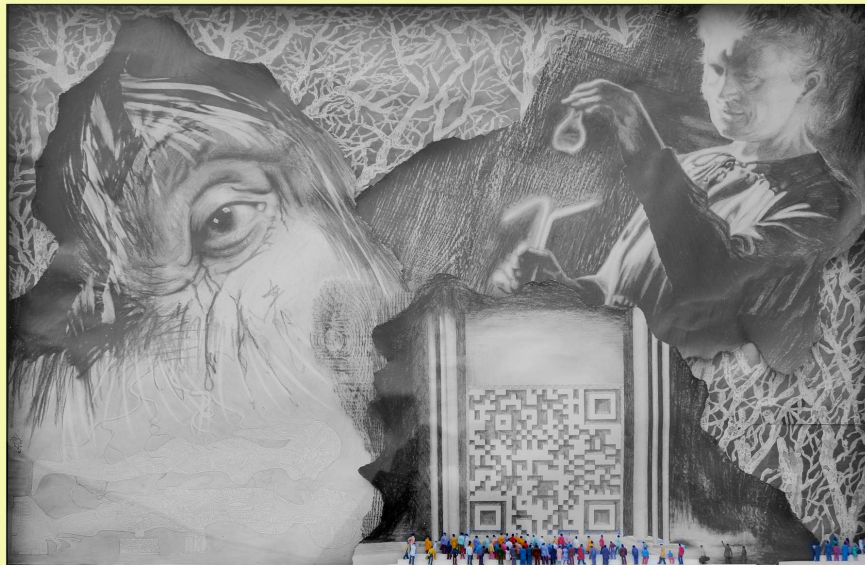
„Die Spülmittelflasche“
„Das Handtuch“
„Apfel“
„Banane“
„Ringelblume“
„Zitrone“



Die Kerze (aus der Gelben Serie)
Öl auf Zeichenkarton
2005

Tempel der Genies
Bleistift, Grafit,
Tusche und
Modellbaufiguren
auf Papier
2020

Der unaufhaltsame Strom der Begeisterten in den Tempel der Genies.



Zur Serie „Wolkenbilder“

Die **Konstruktion** des Lebens ist viel raffinierter, als sich ein vom Menschen erfundener Gott ausdenken hätte können.

Die **Entwicklung** des Lebens bedingt nichts, sie ist lediglich Ergebnis eines durch immer neue Prozesse hervorgerufenen kontinuierlichen Wachsens von Komplexen.

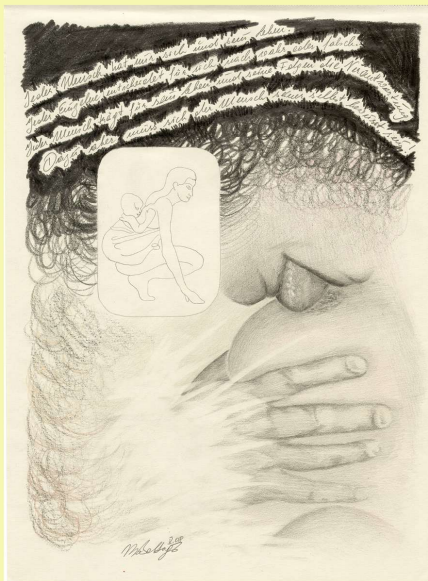
Das **Ende** des Lebens ist, wie sein Anfang seine Mitte und die Dauer, abhängig vom Bewusstsein diesem gegenüber.

Das **Wesentliche**, das unser Leben, unser Denken, unser Streben, vor allem aber unsere Ängste bestimmt, ist die Zeit, mit deren ungeklärten Eigenschaften sich der Mensch einem unlösbaren Rätsel unterwirft.

Der **Sinn** unseres Lebens liegt in unserem Sein, dessen bewusst entwickeln, entdecken, erforschen wir es, um größtmögliche Lust zu gewinnen.

Die wahre **Antwort** auf die Frage nach dem Sinn unseres Lebens würde das Moralgebäude gefährden und deren Vertreter brüskieren, womit die einzige Alternative nur eine große Lüge sein kann, deren Inakzeptanz mit der Schmähung bedroht wird.

Die **Wirklichkeit** unseres Lebens liegt bestenfalls im Ergebnis der Verknüpfungen in unserem Gehirn, deren Richtigkeit, dem demokratischen Grundgesetz folgend, in der Häufigkeit, nicht in der Richtigkeit liegt, weil es keine objektivierbare Außensicht gibt.



Blatt 4 (aus der 15er Serie)

Bleistift
2008



Das schwarze Loch

Öl, Blätter auf Zeichenkarton;
Modellbaufiguren
2020

Wie in einem Spiel springen, schreiten oder klettern Figuren von einer Ebene zur nächsten, um schließlich im schwarzen Loch des Vergessens die vermeintliche Befriedigung der Sucht zu finden.

„Die Virtualität der Existenz“

Der schopenhauerschen Idee der „Welt als Wille und Vorstellung“ stelle ich „Der Mensch als Wille und Vorstellung“ gegenüber.

Wenn der Mensch so gewollt ist, wie er ist, ist es das Ergebnis des Willens von physikalisch, biologisch und chemisch generierten Naturgesetzen, oder vielleicht doch der Wille einer höheren Kraft? Ist er nicht so gewollt, setzt unser, der menschliche, Wille ein und versucht die Menschen zu formen, zu erziehen, zu manipulieren oder zu vergewaltigen.

Jedes Individuum existiert auf seine Weise („INSERT DISC“, 2008).

Jedes Individuum wird auf die je andere Weise seines Gegenübers gesehen.

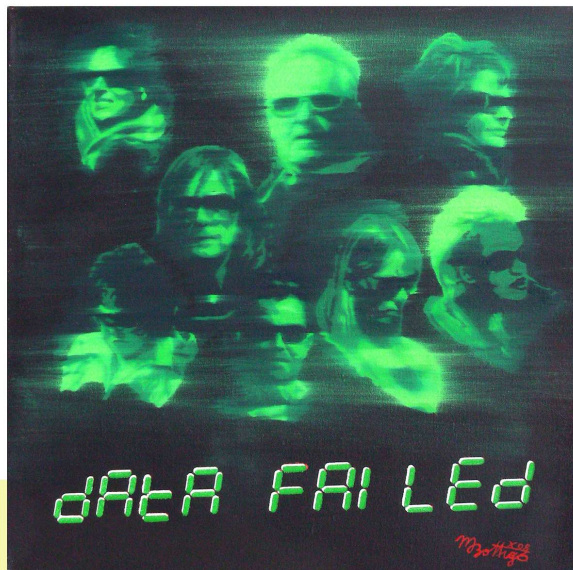
Jedes Individuum hat vom anderen eine Vorstellung, die durch das Bild geprägt ist, das

wir uns vom anderen machen. Durch dieses realistische Bild erzeuge ich die Vorstellung der Existenz einer Person. Wenn dieses Bild jedoch nicht der Realität vorgestellt wird, sondern aus einer Parallelwirklichkeit kreiert wird, eröffnet sich mir die Möglichkeit die Existenz einer Person zu wollen.

Ich installiere mit Hilfe technischer Mittel einen Mechanismus, der eine neue Existenz entstehen lässt. Der Mensch als Wille einer, um W. Benjamins Begriff zu quälen, technischen Reproduzierbarkeit. Sobald eine Existenz auf die Daten einer virtuellen Welt abstrahiert wird, abhängig ist von der Auswertung durch Maschinen, können neue Datensätze auch neue Existenzen erzeugen. Virtuelle Existenzen. Diese Virtua-

DATA FAILED (aus der schwarzen Serie)

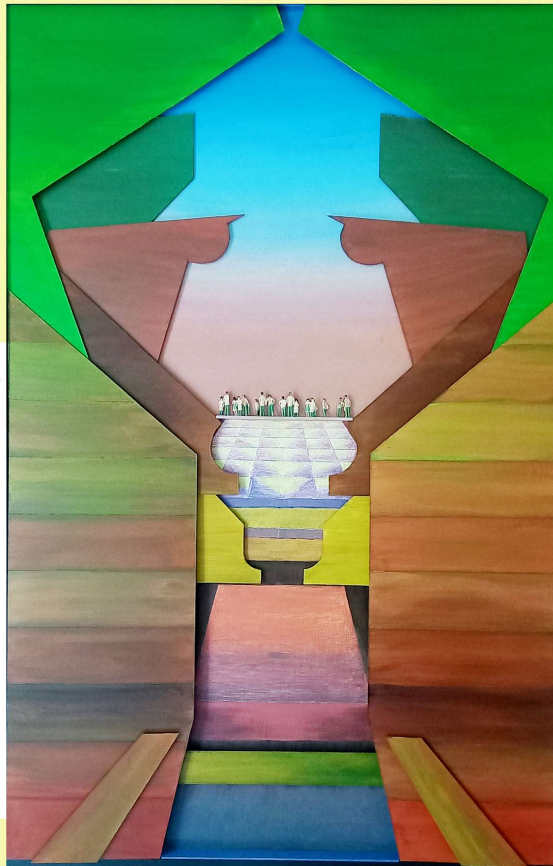
Öl auf Leinwand
2008



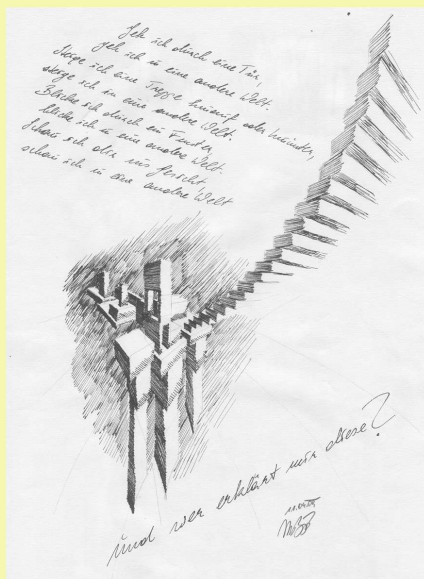
Architektur
 Öl auf Zeichenkarton; Modellbaufiguren
 2025

Wo das Denken endet.

lität einer Person entsteht durch den Willen eines Mechanismus. In vergleichbarer Weise können wir uns Existenzen, neue, ohne Grundlage erdachte Personen vorstellen. Demzufolge lässt sich jede vorgestellte, real oder virtuell existierende, Person verbildlichen, so wie ich umgekehrt mir die Existenz einer Verbildlichung vorstellen kann. Schnittstelle ist das Bild, das von einer Existenz gemacht wird. Ein Bild, das auf Grund der Vorstellung durch das Hören, Fühlen, Riechen, Schmecken oder Sehen beziehungsweise durch das Lesen der Daten („READ DATA“, 2007) entsteht. Ein Parallelkreislauf von Individuum – Vorstellung – Verbildlichung – Digitalisierung und Wille erzeugt die Virtualität einer Person, die aber real existiert – oder auch nicht.



Mit meinen Bildern habe ich, nachdem ich diese Personen gesehen hatte, diese Vorstellung festgehalten. Das Publikum, welches nur die Portraits sieht, kann sich diese Personen vorstellen und kreiert Existenzen im Glauben, es gäbe sie wirklich. Meine Bilder zeigen das Ergebnis von Maschinen, die in der Lage sind, als Wille zu fungieren, der die Möglichkeit eröffnet, Existenz zu schaffen. Der Mensch als Wille. Und je nach Bedienung dieser Maschinen entsteht Existenz durch Laden von Daten („LOAD NEW DISC“, 2007), Starten eines neuen Spiels („NEW GAME“, 2007) oder verschwindet eine Existenz durch Datenverlust („DATA FAILED“, 2008) ODER der Mensch hat sowieso nie existiert.



Tagebuchseite 11. April
 Feder Tusche
 2009



Aus "Der Spagat des Lebens"

Abzweigung

Auch die längste, geformteste, realistischste oder sonst wie superlativ gemeinte Eigenschaft kann die Unterbrechung des gewohnten Traditionsflusses nicht in eine komplett divergente oder vertiefte oder gänzlich alternative Richtung drängen, weil der konventionelle Drang jedes Mal zu einem gewissen Punkt vor der Abzweigung zurückführt.

Absolutheit

Die Idee, dass es das Nichts gibt oder auch nicht, ist nicht absurd, ebenso wenig, dass es die Unendlichkeit gibt oder nicht. Absurd ist lediglich jegliche Absolutheit einer der beiden Begriffe.

Fingerzeig

Der Fingerzeig ist das Ablenkungsmanöver der Unzulänglichkeit, das Abstrakte in die Textualität des Piktoralen überführen zu können,

Fernblick (aus der Serie "Spagat des Lebens")

Öl auf Papier
2010



Gelassenheit

Öl auf Zeichenkarton;
Modellbaufiguren auf Glas-
splittern

2025

somit das legitime Mittel die Pikturalität des Abstrakten in die Textualität zu transferieren.

Ungleichheit

Welch eine unheimliche Faszination ist der Blick auf unsere eigene Welt, also auf das, woraus sie geboren wurde, auf einen Zustand, als es sie noch gar nicht gab, auf einen Anfang und letztlich durch Milliarden Lichtjahre auf uns selbst.

Manipulation

Absurd ist es, zwischen zwei ungleichen Elementen wie beispielsweise einer Wolke und einem Baum ei-

nen Spagat spannen zu wollen, weil der Baum dabei entwurzelt werden könnte.

Fernblick

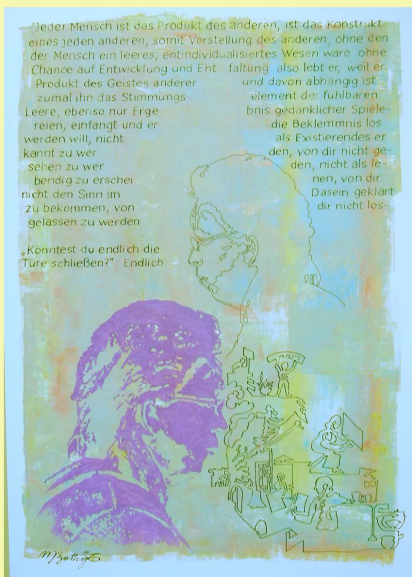
Ich will, dass du ihn dazu bringst, die freie Entscheidung zu treffen ohne sein Gefühl von Manipulation zu wecken, vor dir Liegestütze zu machen.

Zahnräder
Öl auf Karton; Modellbaufiguren
2020

1. Das Ineinandergreifen der Menschen wie Zahnräder gewährleistet das Funktionieren der Gesellschaft.
2. Das Drängen nach Einordnung in den Mechanismus des gesellschaftlichen Spiels ermöglicht dem Menschen die Befriedigung der Ordnung.
3. Nur derart funktionierende Mechanismen lassen sich auch gezielt manipulieren.

Absurdität

Jeder Mensch ist das Produkt des anderen, ist das Konstrukt eines jeden anderen, somit Vorstellung des anderen, ohne den der Mensch ein leeres, entindividualisiertes Wesen wäre, ohne Chance auf Entwicklung und Entfaltung, also lebt er, weil er Produkt des Geistes anderer und davon abhängig ist, zumal ihn das Stimmungselement der fühlbaren Leere, ebenso nur Ergebnis gedanklicher Spielereien, einfängt und er die Beklemmnis los werden will, nicht als Existierendes erkannt zu werden, von

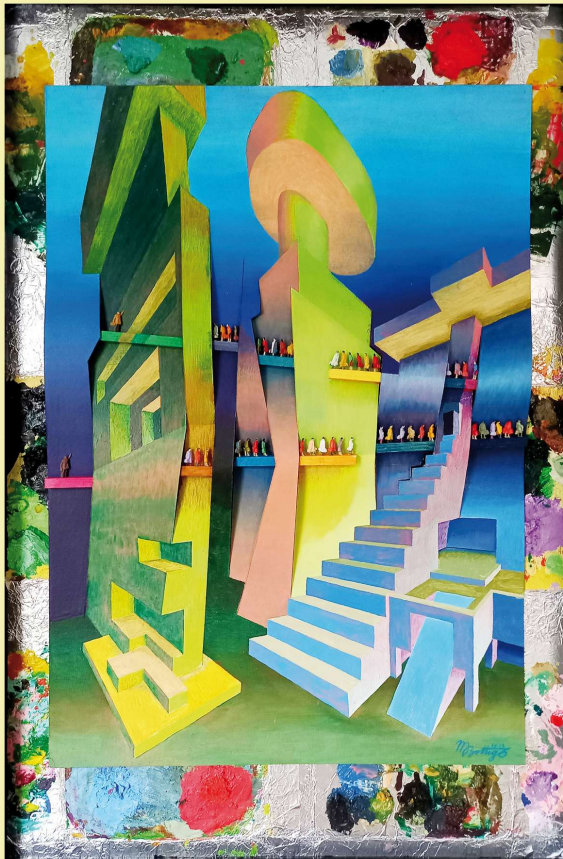


Beisl (aus der Serie "Absurdität")
Öl, Tusche auf Papier
2010



dir nicht gesehen zu werden, nicht als lebendig zu erscheinen, von dir nicht den Sinn im Dasein geklärt zu bekommen, von dir nicht losgelassen zu werden. „Könntest du endlich die Türe schließen?“ Endlich.

“
”



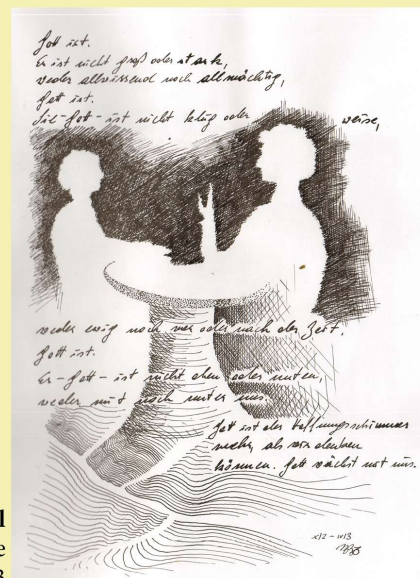
Spiegelbild IV

Öl auf Alufolie und Karton; Holzleisten, Modell-
baufiguren
2023

Im Spiegelbild nur die virtuelle Realität

Alles geschrieben
Alles gemalt
Alles gezeichnet
Alles fotografiert
Alles festgehalten
Nichts verstanden
Alles erfunden
(2009)

Gott ist.
Er ist nicht groß oder stark,
weder allwissend noch allmächtig.
Gott ist.
Sie-Gott ist nicht klug oder weise,
weder ewig noch vor aller Zeit.
Gott ist.
Er-Gott ist nicht oben oder unten,
weder mit noch unter uns.
Gott ist der Hoffnungsschimmer,
mehr als wir denken können,
Gott wächst mit uns.



Tagebuchseite 5. April

Feder, Tusche
2013

Merkel
(aus der Serie
"Schattenpolitik")
Öl auf Karten,
Briefmarken;
Farbkopie und
Modellbaufiguren
2016



**Der Hedonismus des sadomaso-
chistischen Solipsismus**
Öl auf Wandkarte
2014



Der rote Faden

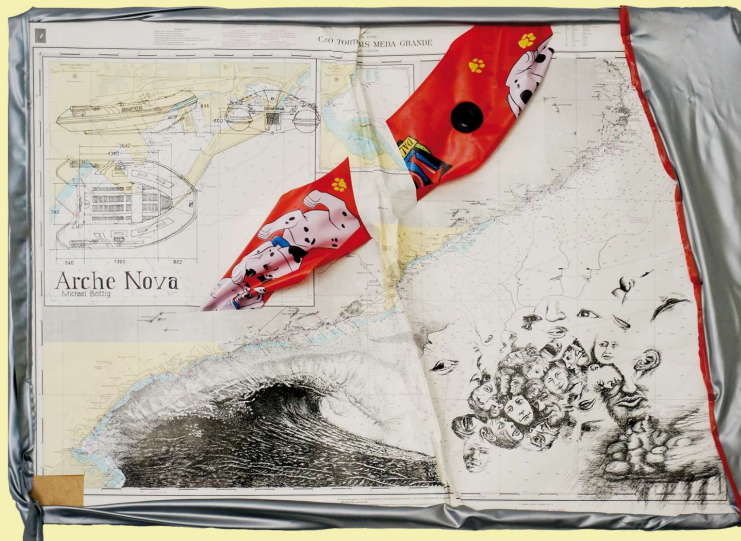
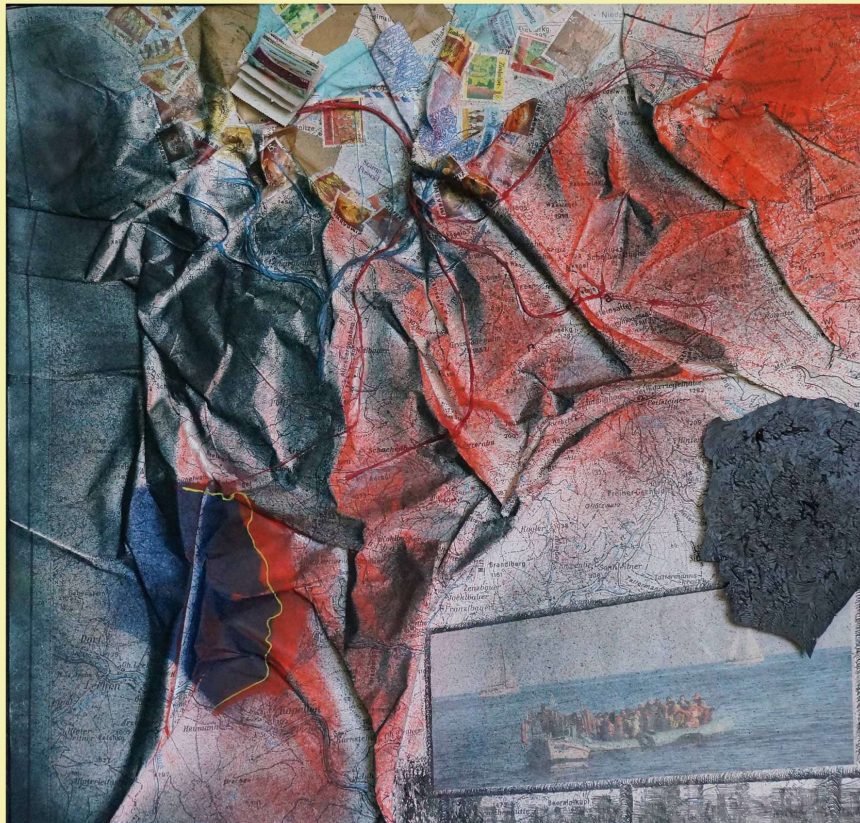
Öl, Tusche, Blätter auf Zeichenkarton; Modell-
baufiguren
2020

**Was für die einen Aufstieg zu komfortablem
Leben bedeutet, ist für die anderen Befreiung
von unnötigem Komfort.**



Adam: "Eva, wohin fährst du auf Urlaub?"
Öl, Pläne, div. Mat. und Briefmarken auf Pappe
2014

Tszipas
 (aus der Serie
 "Schattenpolitik")
 Öl auf Karten,
 Briefmarken;
 Farbkopie und
 Modellbaufiguren
 2016



Arche Nova
 Tusche mit Feder auf Seekarte,
 Schlauchbootreste
 2015



Le Pen
(aus der Serie
"Schattenpolitik")
Öl auf Karten,
Briefmarken;
Farbkopie und
Modellbaufiguren
2016

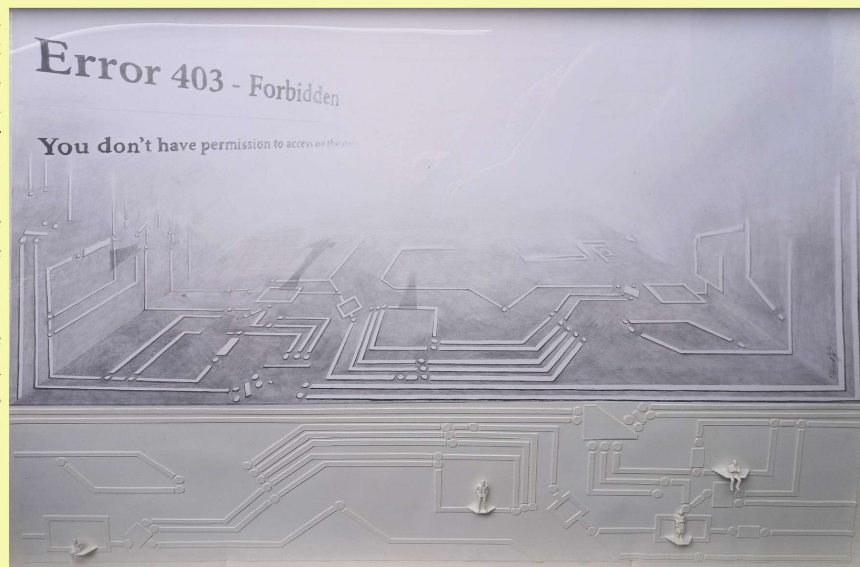
**Politiktreibende
agieren im Schat-
ten ihrer Macht.**



Fluchtweg
Öl, div. Mat. und Pläne, Figuren auf Pappe
2017

Gleichstrom
Bleistift, Grafit
und
Modellbaufiguren
auf Papier
2025

Wenn die Menge
nur mehr in eine
Richtung blickt,
eine Fehlermel-
dung die einzige
Reaktion ist, sich
die Schaltung ins
Unendliche wie-
derholt, ...



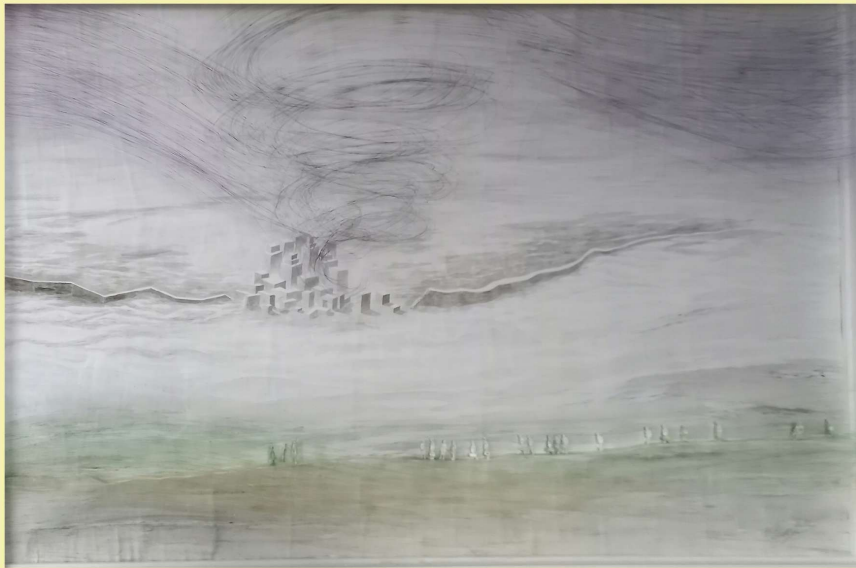
“Ausgehend von einer Idee, die so stark war, dass sie zu schwingen begann, oszillierten bald Teile dieses Ganzen in halb- und doppeltfrequenten Bereichen, was dazu führte, dass sich die Frequenzbereiche in immer kleinere Teile zerlegten, auseinanderrißen, gruppieren und mit der Zeit eine symphonische Einheit ergaben, die aus unterschiedlich schwingenden Netzen ein immer größer wachsendes Gebiet einnahmen, bis diese vibrierenden Teilchen unterschiedlich geformte Elementarteilchen entstehen

ließen, die heute in verschiedenen Familien von Quarks zusammengefasst sind, deren Eigenschaften so divergent sind, dass sie einerseits Kräfte, andererseits Teilchen ergaben. Alles zusammen bildet ein Netz von Schwingungen, in dem manche Elemente durch entsprechende Information oder Frequenz mit anderen kommunizieren und dadurch Einheiten bilden, die letztlich immer und überall miteinander in Verbindung stehen. Überall ist etwas, manches sichtbar, das Wenigste für uns spürbar.“



„Warum liegen da so viele Menschen in Kleidung am Strand?“

Bleistift
2018



“Komm mit!”
 Grafit auf Karton,
 Modellbaufiguren
 behandelte
 Acrylglasplatten
 2025

**Weg in die Frei-
 heit, Weg in die
 Freiheit.**



Exodus 2
 Bleistift, Grafit
 2019

Möbiusband 1

Öl auf Alufolie und Karton; Holzleisten,
Modellbaufiguren
2023

Die endlose Wanderung der ziellos Irrenden.

Die Linie hat viele Gesichter, die sich unter anderem darin zeigt, ob sie trennendes Element oder verbindendes Teil eines riesigen Netzwerks ist, ob sie demnach Grenze zwischen den sichtbaren Flächen der Objekte ist, die uns umgeben, oder ob sie Inhalte ausformt, die uns nur rational zu vergegenwärtigen wir im Stande sind, wenngleich es die erste Art der Linie nicht real gibt, weil Linien keine Ausdehnung haben, sofern sie eben die Grenze darstellen. Dem gegenüber breitet die, das Wellennetz symbolisierende, Linie all das, was wir denken können, beispielsweise in Form der Schrift, aber auch als Welle in anderer Form, nämlich dem Schall oder gar dem Licht, womit auch dieser Kreis geschlossen wäre, der die Linie als Darstellungsmöglichkeit der Photonen sieht, Linie als Adäquat der kleinsten Teilchen. In ähnlicher Weise bietet das so Geschriebene eine durchgehende Linie _____



Linuren sind Linien ohne Anfang und Ende.

Im Drängen nach der Wahrheit wird vieles zur Einbildung. Das Bewusstsein der teilweisen Einbildung aber macht so unglaublich unsicher.

Linuren ergeben eine Realität, sie zeigen, wie die Welt funktioniert.

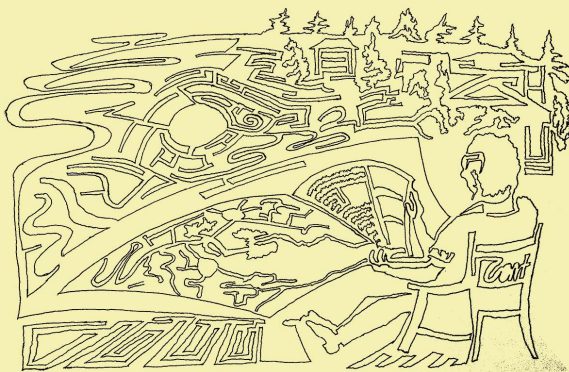
Linuren zeigen den Weg von der Singularität der Linie zur Virtualität der Welt.

In meinen Bildern existieren viele Ebenen: kompliziert verschachtelt, manchmal für mich selbst nicht völlig durchschaubar, weil manches zufällig einfließt, anderes in der Wirkung anders ist, als ursprünglich beabsichtigt.

Linuren sind wie Schriften, verworren, jedoch informativ und zeichenhaft.

Linuren sind Karten durch das Universum der Fantasie. Unsere Existenz ist eine in einer Welt, die wir uns erschaffen, also können wir uns auch in das Leben danach denken, wenn wir es brauchen.

Linuren sind wie das Nervensystem.



Der Zeitungsleser

Linure, Kugelschreiber auf Papier